



Gemeindeblatt

Nr. 11 · 17. März 1989 · Jhg. 45 · P.b.b. · Verlagspostamt 6410 Telfs

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Die meisten Erwachsenen lehnen Gewalt in den zwischenmenschlichen Beziehungen ab — mit einer Ausnahme: wenn es um die Erziehung der Kinder geht. Das zeigt auch eine Untersuchung des Instituts für empirische Sozialforschung. Hier wurde deutlich, daß zwar weniger Eltern als etwa noch bei einer ähnlichen Studie im Jahr 77 die körperliche Züchtigung offen bejahen, die »g'sunde Watschn« aber noch immer als gebräuchliches Erziehungsmittel gilt.

Cirka die Hälfte der Befragten fand den autoritären Erziehungsstil (»man muß aufpassen, daß einem die Kinder nicht über den Kopf wachsen« oder »wenn Erwachsene reden müssen die Kinder schweigen) beispielhaft, doch immerhin waren nur mehr 25 Prozent der Meinung, »Kinder müssen die Gebote der Eltern akzeptieren, auch wenn man sie ihnen nicht erklärt«. Auch dies ist ein Fortschritt gegenüber früheren Untersuchungen.

Im Bewußtsein der Eltern hat sich also einiges getan. Wir können hoffen, daß in mehr Kinderstuben als bisher mündige junge Bürger und Bürgerinnen heranwachsen, die gewohnt sind, die Gesellschaft zu hinterfragen und also auch bereit sein werden, sich im öffentlichen Leben einzumischen.

Doch allzu hoch dürfen wir die Erwartungen nicht stecken, denn in der Praxis hat sich die neue Erkenntnis noch nicht durchsetzen können. Mehr als die Hälfte der Befragten gab zu, daß »sie sich in den letzten drei Monaten so über ihr Kind geärgert haben, daß es eben eine Ohrfeige gesetzt hat« und achtundfünfzig von hundert Eltern sagen, daß ihre Kinder wissen, »daß sie den Hintern versohlt kriegen, wenn sie ein Verbot übertreten«. Von solch rüden Verhalten bleiben auch Kleinkinder nicht verschont. Auch Eltern von Kindern unter drei Jahren sagen, ihre Kinder wissen, »daß sie es kriegen« wenn sie nicht folgen.

Die Gründe für die Gewalt in der Kinderstube? Da mag wohl die These stimmen, daß Eltern, die als Kinder selbst geschlagen wurden,

dieses Verhalten weitergeben. Zweiundsiebzig Prozent der befragten Eltern erklären, als Kinder selbst Ohrfeigen bekommen zu haben, bzw. geschlagen worden zu sein. Andererseits können bei dieser Betrachtung die Umstände, in der eine Familie lebt, nicht außer acht gelassen werden. Oft leiden Familien unter finanziellen Belastungen. Schwer wiegt berufsbedingter Dauerstreß. Wenn die Arbeitsbedingungen oder das Betriebsklima als

der empfinden und dementsprechend anders reagieren als eine, die sich auf gesellschaftliche und verwandtschaftliche Hilfe stützen kann. Eine negative Rolle bei diesen Problemen spielt die kinderfeindliche Umwelt, angefangen vom kindermordenden Verkehr bis hin zu den engen, lärmdurchlässigen Wohnungen samt den geräuschempfindlichen Nachbarn. So kommt es oft dazu, daß Eltern trotz Einsicht und guten Vorsätzen die »Nerven verlieren und zuschlagen, was ihnen hinterher schrecklich leid tut«.

In einer Gesellschaft, in der Konkurrenzdenken und Konsumhalten vorherrschen, werden Kinder oft als Störfall erlebt. Deshalb spielt bei der Überwindung der gewaltgeprägten Erziehung auch die Förderung einer gezielten Familienplanung in allen ihren Facetten eine wichtige Rolle.

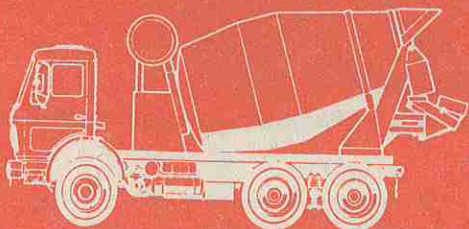
Daß Gewalt an Kindern nicht Privatsache oder einfach Ansichtssache ist, zeigt ein Blick auf die Opferstatistik. Nach der polizeilichen Anzeigenstatistik werden in Österreich jährlich etwa 3.500 Jugendliche und Kinder am Körper verletzt, unter den Ermordeten sind in den letzten Jahren immer etwa fünfzehn Jugendliche gewesen, darunter die Hälfte unter sechs Jahren. Gewalt in der Erziehung führt dazu, daß Kinder als Jugendliche und Erwachsene selbst Gewalt anwenden werden. Um diesen tragischen Selbstlauf zu durchbrechen, haben engagierte Lehrer und Erzieher einen Verein für gewaltlose Erziehung, den »Österreichischen Kinderschutzbund« ins Leben gerufen. Sein Sitz ist in Wien, doch können seine Angebote, zumindest teilweise, auch in den Bundesländern in Anspruch genommen werden. Es gibt: Broschüren, Bücher, Gruppentreffen, Vorträge mit Diskussionen, Beratung in psychologischen, sozialen, rechtlichen und medizinischen Fragen durch Ärzte, Juristen, Sozialarbeiter sowie Gruppentreffen. Die Adresse: Obere Augartenstraße 26—28, 1025 Wien, Postfach 66, Tel. 0222-355101.

Die g'sunde Watschn, die krank macht

Rosmarie Thuminger

unerträglich empfunden werden, wirkt sich das unweigerlich auf die häusliche Situation aus. Ebenso setzt Angst um den Arbeitsplatz oder gar längere Arbeitslosigkeit die Toleranzgrenze gegenüber den Kindern herab. Und eine Mutter, die sich zu Hause eingesperrt und mit ihren Problemen allein gelassen fühlt, wird die Mühen der Kindererziehung drücken-

Bauherren wissen warum...



BETON & SCHOTTER

GOIDINGER

05442-2554

19. März Josef

Einer der liebenswürdigsten und mächtigsten Heiligen ist Josef, der Nähr- und Pflegevater des Heilandes. Die Heilige Schrift berichtet uns nur wenig von ihm, aber das wenige ist viel; sie sagt, daß Josef »gerecht« war, das heißt, daß er ein heiliges Leben führte. Die Christenheit aber ehrt und liebt voll Dankbarkeit den Mann, der mit der Arbeit seiner Hände Maria und den Knaben Jesus ernährte, der ihnen mit Liebe, Treue und Sorge das Heim schuf. Josef stammte aus dem Geschlechte des Königs David; doch er war ein einfacher Handwerker, ein Zimmermann. Er wurde gemäß dem Brauch seiner Zeit mit einer Jungfrau des gleichen Stammes verlobt, mit Maria.

Nun wußte aber Josef, daß Maria das Gelübde ewiger Jungfräulichkeit abgelegt hatte. Da er damit einverstanden war ist begreiflich, daß auch er sich ganz Gott hingeeben hatte in einem reinen und heiligen Leben. Als er nun vermählt wurde, hatte Maria bereits vom Heiligen Geiste empfangen. Josef wollte sie heimlich entlassen, um ihr nicht zu schaden.

Da sandte Gott einen Engel, der im Traum dem treuen Josef Marias Erwählung zur Mutter des Gottessohnes erzählte. Von nun an durfte er an den Geschehnissen im Leben des Heilandes Anteil nehmen: an der wunderbaren Geburt im Stalle zu Bethlehem, an der Namengebung, an der Aufopferung. Sodann

mußte er die Leiden der Flucht auf sich nehmen, dann wieder den Verlust des Kindes während des Osterfestes. Und endlich durfte er in den Armen Jesu und Mariens aus diesem Leben scheiden.

Die Verehrung des Heiligen ist in unserer Kirche groß. Seit dem neunten Jahrhundert nahm sie immer weiteren Aufschwung. Besonders machten sich der heilige Bernhard von Clairvaux, die heilige Theresia und der heilige Franz von Sales um seine Verehrung verdient. 1621 wurde der Josefstag gebotener Feiertag, 1729 kam sein Name in die Allerheiligenlitanei, 1870 wurde er zum Patron der gesamten Kirche erhoben und 1962 wurde sein Name in den Kanon der heiligen Messe eingefügt. Die Gläubigen wenden sich in allen Nöten an ihn, das Vorbild stiller und bescheidener Sorge, selbstloser Hingabe — des vor den Menschen verborgenen »Wandelns im Herrn«.

Wochenkalendarium

Fr, 17.3.: Gertrud, Patrick
Sa, 18.3.: Eduard, Cyrill, Salvator
So, 19.3.: Fastensonntag, Palmsonntag, Josef der Nährvater
Mo, 20.3.: Irmgard, Claudia, Heribert
Di, 21.3.: Alexandra
Mi, 22.3.: Katharina v.G., Lea, Elmar
Do, 23.3.: Gründonnerstag, Otto v.A.,

Bauernregeln und Lostage

Märzengrün ist bald wieder hin wie der März den Wald trifft, so verläßt er ihn
Märzenblüte ist nicht gut, Aprilblüte ist halb gut, Maienblüte ist ganz gut
März trocken, bringt den Bauern auf die Socken
Friert's auf St. Gertraud (17.), der Winter no lang auf sei Herrschaft baut; wenn aber Josefi (19.) da is endet der Winter gwiß!

AKTION



VERZICHT

Fasten — die andere Möglichkeit

**SAGE ÜBER NIEMANDEN
ETWAS SCHLECHTES -
WENN DU NICHT AUCH
ETWAS GUTES ÜBER
IHN SAGEN WILLST**

* Fang Du damit an *

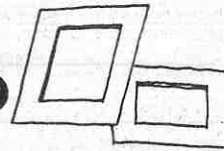
Wie es früher war



Die erste Jungbürgerfeier des Bundesheeres der 2. Republik, die in der Kaserne Landeck im Jahre 1956 abgehalten wurde. Der Priester, Hubert Rietzler, war damals Kooperator in Landeck und ist heute Dekan in Imst.

Wir rahmen für Sie

Gobeline und Stickbilder spannen, aufziehen, rahmen mit und ohne Glas



Passepartout in vielen Farben
Große Rahmenauswahl

fachgerecht und schnell

Tiroler Landesausstellung 1989 in Reutte

Künstler, Händler, Handwerker — Tiroler Schwaben in Europa

Thema der Tiroler Landesausstellung ist die Mobilität der Künstler, Händler und Handwerker des Außerfern, des Bezirkes Reutte. Begünstigt durch die geografische Öffnung nach Norden und die traditionelle Nord-Süd-Verkehrslinie war diese Region in den gesamt-europäischen Raum eingebunden. Künstler, Händler und Handwerker konnten sich dieses Gebiet auf ihren Wanderschaften erschließen.

Dokumentiert wird dieses Phänomen der Mobilität anhand von ausgewählten markanten Beispielen.

Erster Aspekt ist die Darstellung der **Verkehrslinien** als Grundlage für die Wanderschaft und den Handel.

Fundobjekte aus der Bronze-, Eisen- und Römerzeit aus dem Außerfern, Handelsgeräte und Handelswaren sowie ein römischer Reisewagen in einer Rekonstruktion illustrieren die Frühzeit des Verkehrs im Bezirk Reutte.

Die Geschäftstüchtigkeit der Tiroler Schwaben — der nördliche Teil des Außerfern wurde von Alemannen besiedelt — fand im **Gewerbe** und Handel einen besonderen Ausdruck. Der Bergbau bot die Grundlage für die Messinghütte in Pflach, für die Hammer- und Löffelschmiede sowie die Glockengießerei. Die Holzverarbeitung wird etwa in der Papiermühle der Gebrüder Falger, die Textilindustrie in der Leinwandmanufaktur Falger und die Heimindustrie in der Lechtaler Teppichweberei oder den Hirschhornrehern und Pfeifenspitzenrechlern in der Gegend um Ehrwald veranschaulicht. Die Industrie heute erhält ihre Akzente durch das Metallwerk Plansee oder die Zementfabrik Schretter in Vils.

Auf dieser Gewerbebasis entwickelte sich ein reger **Handel** mit eigenen Produkten und Waren aller Art. Der Wanderhandel wurde zu einem wichtigen Wirtschaftszweig und zu einem den Lebensstandard beeinflussenden Faktor. Der Eisen- und Messinghandel wurde vor allem mit Frankreich, der Seiden- und Tuch-, Feder- und Bettwarenhandel mit Deutschland und Holland betrieben. Bald konnten sich Außerferner Wanderhändler im Ausland als Handelsleute mit ihren Kompanien in den Niederlanden, in England, Deutschland, Frankreich, Italien und den USA

Reutte · Grünes Haus · Breitenwang-Auferstehungskapelle
vom 6. Mai bis 29. Oktober 1989 · täglich von 10 bis 18 Uhr

etablieren. Außerferner Geigenbauer ließen sich in Deutschland, Böhmen, Ungarn und Italien nieder, die Geigenhändler brachten ihre Waren vor allem nach Frankreich, Holland und in die Schweiz.

Eingebunden in die Mobilität der Außerferner sind auch die Saisonarbeiter aus der Zunft der Bauhandwerker, etwa der Bichlbacher Handwerkerbruderschaft der Maurer und Zimmerleute, der Stukkateure aus Tannheim oder der Marmoristen. Die Bichlbacher Zunft wurde bald zum Zentrum des Außerferner Handwerks, in dem 1738 1042 Maurer und Zimmerleute und 142 Meister anderer Handwerkszweige, u.a. Schlosser, Schreiner, Glaser, Lebzelter, Bäcker, Müller, Maler und Bildhauer, vertreten waren. 1807 wurden in den Paßprotokollen des Landgerichtes Reutte 524 Handwerker als Wanderarbeiter genannt. Auf sozialer und ökonomischer Ebene sind auch die Schwabekinder dokumentiert, deren Tätigkeit in Bayern und Schwaben seit dem 18. Jahrhundert nachweisbar ist.

Auswirkungen der regen Handelsbeziehungen, der gesteigerten heimischen Produktion und der Wanderarbeit fanden im Lebensstandard und in der **Wohnkultur** ihren Niederschlag. Die Fassadenmalereien an den herrschaftlichen Häusern, das bürgerlich-biedermeierliche Mobilar, die Ausstattung der Wohnräume mit Dekormalerei und Stukkaturen veranschaulichen den ins Land getragenen Reichtum.

Eng verbunden mit der Zunft der Bauhandwerker stehen die Außerferner Meister der **Barockarchitektur**, Andreas Haffenegger und Franz Kleinhans mit ihren, vor allem im benachbarten Allgäu und in Bayerisch-

Schwaben ausgeführten Sakral- und Profanbauten, welche von Zentralraumtendenzen geprägt sind. Als ein zentrales Denkmal der Baukunst steht in Bichlbach Österreichs einzige Zunftkirche.

Die Architektur und die **Kunst** sind im barocken Raum der Auferstehungskapelle in Breitenwang präsentiert. Im Mittelpunkt steht das Werk der Barockmalerfamilie Zeiller aus Reutte mit Paul, Johann Jakob und Franz Anton Zeiller. Auch hier wird die Tätigkeit unter dem Aspekt des Hinauswirkens manifestiert. Altargemälde, malerische und zeichnerische Entwürfe für Fresken in Schwaben, Bayern, Südtirol und Niederösterreich betonen ihre internationale Bedeutung. Balthasar Riepp und Franz Anton Leittensdorfer werden gleich wie der bedeutsame Kirchenmusiker und Schöpfer der sogenannten »Franziskanermusik« und des Pansymphonikons, Pater Peter Singer OFM aus Häselgehr, als überregionale Künstler miteinbezogen. Als Glanzlicht der Außerferner im Ausland steht Joseph Anton Koch aus dem Lechtal, dessen grafisches Werk in der europäischen Bedeutung seiner Kunst zwischen Klassizismus und Romantik vorgelegt wird.

Die Darlegung der **Geschichte** des Marktes Reutte und die Tätigkeit des Lechtaler Topografen und Chronisten Johann Anton Falger runden die **Kulturgeschichte** des Bezirkes Reutte ab. Das Jubiläum »500 Jahre Markt Reutte 1489-1989« findet in der Tiroler Landesausstellung im restaurierten und für das künftige Heimatmuseum adaptierten Grünen Haus und im schlichten, aber eindrucksvollen Barockraum der Auferstehungskapelle in Breitenwang eine würdige Inszenierung.

Textilien, Röcke, Blusen, Hemden,
Hosen, Schibekleidung ... bei

SCHARLER MODEN - SEE

Telefon 05441-205

Gastspiel des Theaters 58 Zürich
»Requiem für eine Nonne«

Drama von William Faulkner

Am Samstag, den 1. April (kein Scherz) gibt das Theater 58 Zürich ein Gastspiel in der Aula des Gymnasiums Landeck, 20 Uhr. Faulkner vertieft das Geschehen seines berühmten Romans »Die Freistatt« im Drama. Hinter psychoanalytischer Selbstentblößung wird das Mysterium eines stellvertretenden Sühneopfers sichtbar. Seinen Trieben preisgegeben, von Versuchungen beherrscht und von Unrecht verfolgt, widerfährt dem Menschen die Gnade, die ihn zu sich selbst führt. Faulkner benutzt einen abschreckenden Kindesmord, um durch ihn das Gute zu bewirken und die moralische Ambivalenz des Seins zu erweisen.

»The nun« — die Nonne, das ist Nancy. Es ist das tragische Leben einer Prostituierten, das sie führen mußte, und zwar einfach deshalb, weil sie durch ihre Umgebung dazu gezwungen wird. Und dennoch ist sie mit ihrem armen, beschränkten Geist einer Handlung fähig, die sie für das Wohl eines unschuldigen Kindes begeht und die, ob sie nun richtig ist oder falsch, einen vollkommen und beinahe

religiösen Verzicht auf das Leben bedeutet. Aus diesem Grunde gebrauchte Faulkner für sie paradoxerweise die Bezeichnung »Nonne«, die jedoch nach seiner Meinung ihre Tragik noch besonders hervorhebt.

»Muß man denn sündigen?«, fragt Temple Drake, die Hauptdarstellerin des Dramas, verzweifelt. Und die Niggerhure Nancy, ihre Vertraute, antwortet: »Man muß nicht. Man kann nicht anders. Und das weiß er auch. Aber man kann auch leiden. Und das weiß er auch. Er sagt nicht: du darfst nicht sündigen; er bittet dich nur, es nicht zu tun. Und er sagt auch nicht: du mußt leiden. Aber er gibt dir die Möglichkeit. Er gibt dir das Beste, was er sich hat ausdenken können, wozu du imstande bist.«

»Requiem für eine Nonne« ist ein außerordentlich starkes, zwingendes Werk mit substantieller Aussage. Kartenvorverkauf: Buchhandlung Tyrolia (2541) oder an der Abendkasse.

Norbert Auer, Kulturreferent



**Der Roman und die
Erfahrbarkeit der Welt**

Die guten Schriftsteller produzieren nicht bloß eigene Werke, sondern sie lesen Tag und Nacht, um zu sehen, wie andere Schriftsteller mit der Schreibwelt fertig werden. Dieter Wellershoff ist so ein guter Schriftsteller, Vertreter der »Kölner Schule« und geduldiger Leser der Weltliteratur.

In seinen Werkanalysen von Beckett, Flaubert, Joyce, Proust, Pynchon, Robbe-Grillet oder Sartre etwa stellt er immer wieder Schlüsselstellen der Autoren vor und versucht, sie mit der Welt in Verbindung zu bringen. Die Hauptfrage heißt bei ihm immer: Was nützt uns die Kenntnis der besten Weltliteratur, wenn wir dadurch die Sicht auf die Welt verlieren?

Die Methode ist für den Leser sehr angenehm. Da Wellershoff ein sehr genauer Leser ist, kann man sich auf seine Leseerlebnisse gut verlassen. Von den Texten berichtet er gerade so ausführlich, daß man sich dabei an die eigene Leseerfahrung halten kann, und dennoch so umfangreich, daß man auch eine Ahnung vom Text bekommt, auch wenn man ihn noch nicht in Originallänge gelesen hat. Da die meisten Darstellungen mündlich in einer Vorlesung gehalten worden sind, sind sie auch spannend und unterhaltend ausgefallen. Niemand kann sich nämlich vorstellen, daß Wellershoff fade Vorlesungen halten könnte.

Dieter Wellershoffs Buch ist in doppelter Hinsicht nützlich: Es berichtet von bedeutender Weltliteratur und zeigt gleichzeitig Wege auf, wie man sich als Leser der Welt nähern könnte.

Dieter Wellershoff: Der Roman und die Erfahrbarkeit der Welt. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1988. 544 Seiten. 374.40 öS.

Dieter Wellershoff, geb. 1925, lebt in Köln.
Helmuth Schönauer

Beargschual

A kluas Hüttli gonz beim Wold dött douba,
d' Schindla auf 'm Doch sei' olla klouba.
Roata Nagala beim Fenschter brinna,
und im Schtübla hocka Kinder dinna.
Seppl in d'r Eslbonk tuat tousma,
d' uana olla auf 'n Lehrer lousna.
Dear woäß viel und tuat decht olli froga,
hot ann Zoara, wenn m'rs gabi sogä.
Jo, do hocka liachta, dunkla Tschöpfla,
d' Gscheidheit geah it leicht in kluana
Köpfla,
und d'r Lehrer muaß oft Fünfer schreibä,
Seppl, dear muaß eppa hocka bleiba,
's Nannali tuat fescht ihr Poppa höiba,
ihra hot d' Lehrer Uaser göiba.
Und im Winter — sall tatscht it d'rrota —
derfa sie im Oufa Äpfel brota.

Luise Henzinger

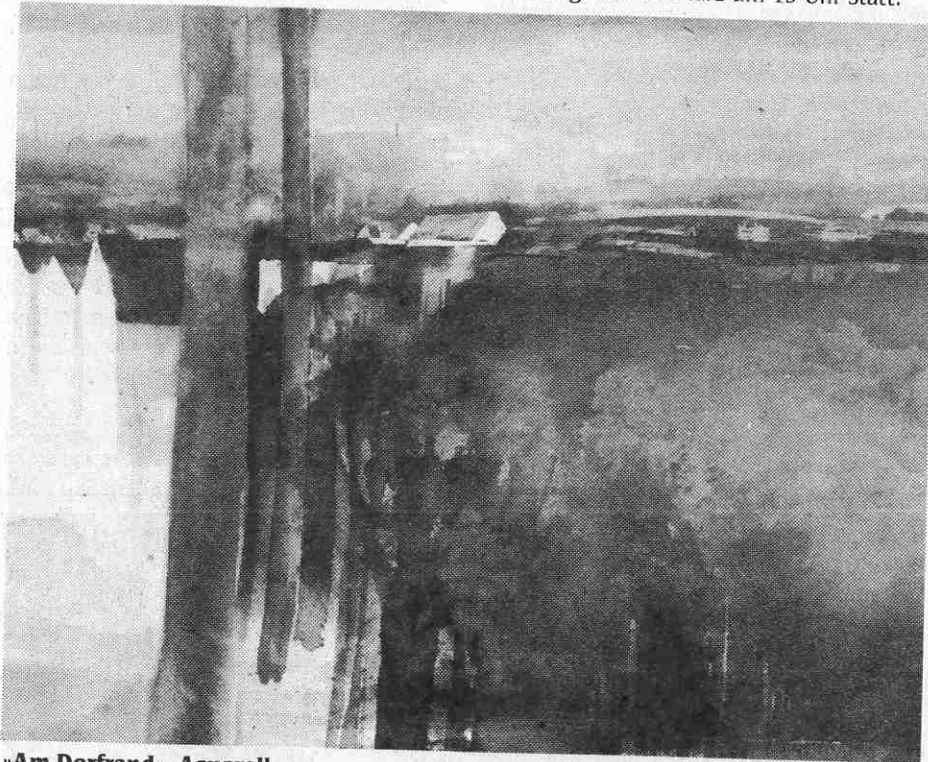
Chemelli in der Galerie Elefant

Landschaften von Alwin Chemelli zeigt die Galerie Elefant vom 22. März bis 14. April. Auf diese ehrlichste und wohl persönlichste Art der Malerei hat sich vor einigen Jahren Alwin Chemelli eingelassen. Auch für ihn gibt es bei der Arbeit kein Sicherheitsnetz, auch für ihn muß die künstlerische Kraft vom Zufall abhängen. Chemelli aquarelliert nicht vor der Natur, seine Bilder sind Reflexionen. Er, ein großer Liebhaber der Natur läßt sich von ihr beeindrucken und inspirieren. Aus der Erinnerung und aus den nachempfundenen Stim-

mungen heraus entstehen im Atelier jene Arbeiten, die das mehrfache Überdenken und Nachfühlen widerspiegeln. Im Atelier erst verarbeitet er seine gebündelten und gesammelten Impressionen und Gefühle. Diese Landschaftsaquarelle wirken deshalb keineswegs gekünstelt, vielmehr vermögen sie von der Ehrlichkeit Chemellis gegenüber diesem Medium zu überzeugen.

Traude Hansen

Die Eröffnung der Ausstellung findet am Dienstag, den 21. März um 19 Uhr statt.



»Am Dorfrand«. Aquarell

»Wie es war im letzten Jahr...«

Ein Rückblick auf 6 Sendungen »Klingendes Österreich« aus dem Jahr 1988. Dienstag, 28. März 1989 - 20.15 Uhr - FS 2.

Die Stadt Innsbruck steht im Mittelpunkt einer Zusammenfassung des »Klingenden Österreich« aus dem vergangenen Jahr.

Sepp Forcher wird vor markanten Sehenswürdigkeiten, wie dem Goldenen Dachl, der Hungerburg, dem Berg-Isel-Stadion und dem Volkskunstmuseum Ausschnitte von sechs Sendungen dieser überaus beliebten Sendereihe präsentieren. Diese Rundreise mit unverfälschter Volksmusik führt uns durch alle österreichischen Bundesländer. Sepp Forcher wird ferner die neue, dritte Langspielplatte mit Liedern und Weisen aus dem »Klingenden Österreich« vorstellen. In einer mit Innsbruck zusammenhängenden Heimseherfrage ist unter anderem ein Urlaub in der Olympiastadt zu gewinnen.

Auch für dieses Jahr sind sechs Sendungen

des »Klingenden Österreich« vorgesehen. Von Mai bis November wird Sepp Forcher wieder Blasmusikkapellen und Volksmusikgruppen aus allen österreichischen Bundesländern vorstellen. Seine musikalischen Wanderungen werden ihn auch heuer durch reizvolle Landschaften führen, so etwa von Wien nach Mariazell, über den Tauern, vom Hochkönig zum Wilden Kaiser, vor und hinter den Arlberg, ins Salzkammergut und zu den Heilenden Wässern im Burgenland, der Steiermark und Niederösterreich.

Die Fernsehsendereihe »Klingendes Österreich« zählt zu den erfolgreichsten ORF-Eigenproduktionen. Diese von allen ORF-Landesstudios produzierte Sendung wird von bis zu 2,2 Millionen Menschen gesehen und erhielt die überdurchschnittlich hohe Bewertung von 4,6 in der bis 5,0 reichenden Indexkala.

Präsentation: Sepp Forcher

Regie: Kurt Liewehr, Pert Oberhauser.

Eine Produktion der ORF Landesstudios.

30 Jahre kubanische Revolution

Ein Jubiläum das in der westlichen Welt kaum erwähnt wird ist der 30. Jahrestag der kubanischen Revolution.

Die großartigen Erfolge trotz US Blockade in den Gebieten Ernährung, Gesundheit und Bildung sind unbestritten.

Kubanerinnen haben die gleiche Lebenserwartung wie Österreicher, von 1000 Babies sterben 12 im ersten Lebensjahr, kaum mehr als bei uns. Große Beachtung in der kubanischen Gesundheitspolitik genießt die Vorsorgemedizin, im Bereich der kurativen Medizin liegt Kuba im Spitzenfeld.

Kubaner verfügen über eine solide Ausbildung ähnlich der Industrieländer. Im Vergleich zum übrigen Lateinamerika eine geradezu großartige Entwicklung.

Es gibt keine Bettler oder Obdachlose, keine Slums, keinen politischen Terror, keine streunenden Kinder und Jugendbanden, kaum Straßenkriminalität, wenig Abfälle auf dem Boden. Besucher fühlen sich sicher.

Selbstverständlich gibt es auch Probleme, vor allem wirtschaftlicher Art. Kuba ist vom Zucker abhängig und bedarf einer Umstrukturierung.

Die Jugend ist in eine sozial abgesicherte Gesellschaft hineingeboren und stoßen sich an der Begrenzung dieser Sicherheit. Verglichen wird nicht mit dem übrigen Lateinamerika, sondern mit den Industrieländern.

Fidel Castro spricht die Probleme direkt und offen an und weiß um die Berichtigungen der Revolution.

Vor allem aber wird Castros Stimme in der Dritten Welt gehört, wenn er sagt, daß die Entspannung der Supermächte für den Weltfrieden nicht ausreicht, solange der Imperialismus weiterhin die Rolle eines Gendarms für die Dritte Welt beansprucht.

Jedenfalls ist Kuba ein Beispiel, daß auch ein kleines Land unter großem politischen und wirtschaftlichen Druck seinen eigenen Weg gehen kann, wenn es will.

Das zum Bedenkjahr für Österreich und zum unseligen EG-Anschluß Plan.

A. Rieder

Nesseln am Zaun

Dorothea Merl

Ich werf' mein Herz über'n Zaun —
fällt in die Nesseln rein,
zieh's aus den Nesseln raus;
pack ich's halt wieder ein.

Der Frühling zieht ins Land

Während es im März in den Tallagen schon fast überall schneefrei ist — Winterrückschläge gibt es ja bekanntlich bis in den Mai hinein — liegt in den schattigen Mittelgebirgen noch Schnee. Nur die warme Vorfrühlingssonne und der warme Südwind vermögen den gefrorenen Schneeresten den Garaus zu machen. Der Vogelzug hat begonnen. Nicht daß man etwa die großen Vogelschwärme des Nordens hier in den Alpenregionen beobachten kann, nein ganz heimlich kommen unsere Zugvögel zu ihren angestammten Brutplätzen zurück. An den Ufern der Flüsse ist jetzt zuerst einer, dann immer mehr graue zierliche Vögel mit wippendem Schwanz zu beobachten: die Graue Bachstelze ist zurückgekehrt. Immer wieder hascht sie nach den ersten Fluginsekten am Ufer oder über der Wasserfläche. Einige Zeit später kommt dann die Gelbe oder Gebirgsstelze — für die Jäger das Zeichen, daß in ihren Wald- und Aurevieren ein schon selten gewordenes Flugwild mit der Balz beginnt. An lauen Frühlingsmorgen oder zur Abenddämmerung streicht die Waldschnepfe über Holzschläge und Weidelichtungen, ihr eigentümliches Quorren und Puitzen als einzige Lautäußerung ausstoßend. Während des übrigen Jahres lebt sie heimlich im Waldessinnern und nur ein gut geschulter Naturbeobachter kann sie gelegentlich beim plötzlichen Wegfliegen erkennen.

Nach und nach kommen sie alle, unsere gefiederten Sänger: Rotkehlchen, Haus- und Gartenrotschwanz, die Drosseln, Grasmücken und wie sie alle heißen.

Am Berghang im dunklen Fichtenwald liegt noch Schnee. Wir steigen gemächlich höher, immer den schneefreien Flecken folgend. Plötzlich hören wir ein lautes, heulendes Rucksen und Gurren — das Balzlied des Ringeltaubers. Solange er singt, kann man immer näher kommen, dann aber muß man in der angefangenen Bewegung verharren bis der Tauber wieder weitersingt. Mit dem Fernglas kann man ihn dann auf einem Zweig sitzen sehen: aufgeplustert und mit gesträubtem Gefieder. Die Ringeltaube ist unsere größte Wildtaube, erkennt man an den beiden weißen Halbmondflecken seitlich am Hals (fälschlich als Ring bezeichnet). Sie brütet zweimal im Jahr, je zwei Eier auf hohen Laub- oder Nadelbäumen. Die Jungen werden in der ersten Zeit mit der sog. Kropfmilch des Taubenweibchens gefüttert. Im Herbst sammeln sich die Wildtauben zu großen Schwärmen und suchen die abgeernteten Getreidefelder auf. Aber auch Beeren zählen zu ihrer Lieblingsnahrung.

In manchen geschlossenen und vom Tourismus noch nicht heimgesuchten Waldgebieten (Alpen, Voralpen, Böhmerwald) beginnt je nach Schneelage und Witterung die Balz des Auerhahnes. Das Auerwild zählt neben den Trappen zu den größten europäischen Hühnervögeln. Einen Auerhahn bei der Balz zu be-

obachten, zählt auch bei Weidmännern heute noch zu den größten Jagderlebnissen. Wenn es sich nicht gerade um einen »nährischen« Auerhahn handelt, ist es dem gewöhnlich Sterblichen kaum vergönnt, heutzutage noch einen »Großen Hahn« bei der Balz beobachten zu können. Nur ein Jäger könnte einmal einen verschwiegenen Hobbyornithologen hinauf in den Bergwald nehmen und ihn an dem Balzerlebnis teilhaftig werden lassen. Lieber Wanderer versuche ja nie auf eigene Faust etwas zu unternehmen. Zu groß sind die Gefahren, dieses seltene Flugwild zu stören und aus dem Revier zu vertreiben.

An so einem Frühlingsmorgen im Bergwald kann der Wanderer wahrscheinlich seltene Vogelstimmen hören: ein fast gimpelähnliches Flöten, oft in der umgekehrten Tonleiter, tönt aus dem dichten Nadelwald. Unsere kleinste Eule, der Sperlingskauz, hat seinen Balzruf hören lassen — er will damit sein Brutrevier markieren. Aus einzelnen Baumgruppen oft knapp unter der Baumgrenze, ertönt beim Höhersteigen durch tiefen Schnee immer wieder ein auf- und abschwelliges pu-pu-pu, das in einem Triller endet — der Balzruf des Rauhfußkauzes, der in Nord-, Süd- und Osttirol, Salzburg und Kärnten da und dort anzutreffen ist. Geht dann die Sonne auf und das

Tupfen und weißem Stoß, ist fast ein alpiner Vogel, der in den Zentralalpen hauptsächlich in der Zirbenregion vorkommt und dadurch seine Eigenart des Anlegens von Wintervorräten, viel zur Verbreitung der Zirbe (*Pinus cembra*) beiträgt.

Schon beim Durchwandern der Talwiesen ist dem aufmerksamen Naturbeobachter aufgefallen, daß im vergilbten Gras unzählige von kleinen halbrunden Gräben und Löchern zu sehen waren — ein weitverzweigtes System oder ein Labyrinth, das jetzt nach der Schneeschmelze ausgeapert ist. Alle im Boden lebenden Mäuse haben unter dem Schnee diese Straßen und Gassen angelegt. Dabei wurden die oberirdischen Pflanzenteile abgebissen, verzehrt oder zu molligen, warmen Haufen zusammengetragen, um die immerhin eisige Winterkälte unter dem Schnee besser überstehen zu können. Jetzt in der warmen Sonne kommt immer wieder die eine oder andere Feld-, Wühl- oder Erdmaus ans Tageslicht und huscht beim Näherkommen sofort ins nächste Loch in Deckung. Heimische Mäusebussarde und Gäste aus dem Norden sowie Turmfalken und in der Nacht die Eulen haben nun wieder gedeckten Tisch.

Aber auch die Pflanzenwelt rührt sich aus dem Winterschlaf. Die Schneedecke war nicht etwa ein Leintuch, wie oft geschrieben wird.



Licht wird immer heller, rufen die ersten Rotkehlchen vom Wald herauf und auf den Spitzen der Wetterfichten erschallen die flötenden Rufe der Alpenringdrosseln, oft vom melodischen Pfeifen und Grätschen des Tannenhähners unterbrochen, der als zeitiger Frühlingsbrüter jetzt schon Junge im Nest hat. Dieser Häher, dem Eichelhäher verwandt, jedoch von dunkelbrauner Gefiederfarbe mit weißen

Der Schnee bedeckt nach dem Ausfrieren der oberirdischen Pflanzenteile die unterirdischen Wurzelsysteme und Knollen. Dort wurde bis jetzt die Kraft gespeichert, die nun während der Schneeschmelze dringend benötigt wird, um mit den Blütensprossen schnell ans Tageslicht zu kommen bevor die Blätter der Laubbäume und Sträucher hervorbrechen und nach und nach das zum Wachsen und

Tirol im Bild

Blühen benötigte Sonnenlicht abschirmen. Dies gilt besonders den ersten Frühlingsblühern im Wald, der Frühlingsknotenblume auch Schneeglöckchen genannt. In ihren tief liegenden Zwiebeln sind die Wuchshormone für Blüte und Blätter gespeichert. An sonnigen Stellen kommen die roten, blauen und weißen Leberblümchen vor den Blättern aus dem dünnen Herbstlaub oder der trockenen Nadelstreu heraus. Alle diese Frühlingsblüher, auf den Wiesen die Himmelschlüssel, im schattigen Buschwerk das rotblaue Lungenkraut, im Sumpf der Bärlauch und im Laubmischwald der giftige Seidelbast sollten unbedingt geschützt werden bzw. sollte man nur einen kleinen Handstrauß mitnehmen. Zu schnell sind alle abgerissenen Blüten verwelkt und werden in die Mülltonne geworfen. Alle blühenden Pflanzenteile sind die erste Bienenweide und Nahrung für die überwinterten Schmetterlinge und Hummeln.

Da Ostern nicht mehr weit ist, werden auch wieder mehr und mehr die kätzchenträgenden Zweige der Weiden, Pappeln, Haselnuß und der Erle geplündert. In Tirol z.B. dürfen nur 5 bis 50 cm lange Zweige abgeschnitten werden. Leider werden diese Sträucher durch das Ab- und Herunterreißen stark beschädigt. Der Anblick einer so geschädigten Weide ist oft deprimierend!

Mit diesen Anregungen zur Beobachtung draußen in Feld und Wald soll nun ein Anfang gemacht sein. Jedes Monat bringt nun etwas Neues — ich werde versuchen die lieben Leser dieses Beitrages auf verschiedene Vorgänge in der Natur aufmerksam zu machen.

Karl Finkernagel



Wenn der Kuckuck ruft glauben selbst eingefleischte Pessimisten an den Frühling.

Ist Tirol schöner als das Appenzell oder das Graubünden? Schöner als Vorarlberg oder die Steiermark? Bei nüchterner Betrachtung wird man die Frage weder mit ja noch mit nein beantworten können. Dennoch sagen hunderttausende Touristen es unzweideutig und kommen nicht dorthin, sondern hierher. Tirol ist mit Abstand das führende Fremdenverkehrsland. Die Nächtigungszahlen übersteigen, was auf den ersten Blick schier unglaublich scheint, jene von Griechenland.

Irgendetwas sehr Anziehendes muß Tirol also bieten. Gleichzeitig, um auch weiterhin nüchtern zu bleiben, kann dieses Etwas mit alpinen Naturwundern nicht viel zu tun haben. Über solche verfügen nämlich die anderen auch.

Was ist es dann? Ein besonderes Lebensgefühl? Der Mythos von einem besonderen Lebensgefühl?

Wenn ich gar nicht mehr weiß, was ich tun soll, was hoffentlich nie eintritt, sammle ich alle Bücher, in denen das Wort Tirol vorkommt. Bei der Lektüre speziell englischer Romane ist mir nämlich aufgefallen, daß Tirol in irgendeiner Weise innerhalb von 500 Seiten immer wieder aufscheint, selbst dann, wenn das restliche Mitteleuropa mit keiner Silbe erwähnt wird, und selbst, wenn dieses Aufscheinen nur darin besteht, daß einer der Protagonisten einen Tirolerhut trägt. Verzichtet er oder der Autor des Werkes darauf, kreuzt irgendwann garantiert eine Tiroler Volkstanzgruppe durch die komplizierten Handlungsfäden. Oder Andreas Hofer persönlich tritt auf als Symbol von Eigenständigkeit und nationaler Souveränität. Der Tirolerhut, die Engelfamilie und die Freiheitskämpfe haben unser Land in der Welt unverwechselbar gemacht. Und weil dem so ist, kommen die Leute zu uns, obgleich es vielleicht anderswo schöner wäre. Unser wirtschaftlicher Wohlstand ist das Produkt einiger weniger Symbole, zu deren weltweiten Bekanntmachung Tirol übrigens wenig beigetragen hat: Der Tirolerhut ist leider keine Tiroler Erfindung, Sound of Music kein Tiroler Film und Andreas Hofer wurde von Deutschen Romantikern und Nationalisten zur Kultfigur stilisiert. Das Anziehende, das Mythische unseres Landes wurde uns durch glückliche Schicksalsfügung in die touristische Wiege gelegt.

Was aber folgt aus der Erkenntnis, daß unser Land fast alles seinem Image verdankt? Sind wir uns in inneralpiner Selbstverliebtheit überhaupt dessen bewußt, daß nicht wir es sind, welche die Welt liebt, sondern lediglich das Bild, das sie sich von uns macht?

Wie pfleglich gehen wir um mit dem Bild? Zehren wir nicht schon seit Jahrzehnten davon, ohne auch nur ein einziges Mal an Restauration gedacht zu haben? Sind die Tirolerhüte nicht längst zerfetzt, die Jodlerköniginnen heiser und die Freiheitskämpfer Comic-Figuren?

Besteht nicht die Gefahr, daß unversehens ein ganz anderes Image heraufdämmert? Das Bild eines Landes, das von stinkenden, lärmenden Fernlastern entzweiggeschnitten wird? Glaubt ernsthaft jemand, damit noch einen Gast anzulocken?

Bilder werden heute in erster Linie durch Film und Fernsehen transportiert und in den Köpfen der Zuschauer gestaltet. Der subjektiv erfreuliche 75. Geburtstag Theo Hörmanns, eines der letzten Tiroler Filmproduzenten, gibt daher Anlaß zu eher unerfreulichen Überlegungen.

Der Film ist im Tirol der achtziger Jahre so gut wie inexistent. Aber auch eigenständige Fernsehproduktionen, von der aktuellen Berichterstattung abgesehen, sind nicht möglich. Die meisten Filmschaffenden des Landes arbeiten gezwungenermaßen entweder in einem anderen Beruf oder im Ausland. Kurz und gut: um zu beeinflussen, was für unser Land lebensnotwendig ist, um unser Image in der Welt für uns günstig zu erhalten, fehlt es an Personal, an Mitteln und damit sicherlich auch an Kunstfertigkeit. Wir überlassen das Geschäft offenbar wieder einmal den anderen. Ich bezweifle nur, ob wir noch einmal das Glück haben werden, daß sie uns mit Tirolerhüten beliefern.

Alois Schöpf

Klavier- und Violinkonzert in Landeck mit Mathoy und Lefor



Am Palmsonntag, dem 19. März, geben um 20 Uhr der Pianner Pianist Reinhard Mathoy und Geiger Peter Lefor aus Innsbruck ein Klavier- und Violinkonzert im Saal der Handelskammer Landeck. Die beiden international bereits anerkannten Künstler spielen Werke von Beethoven, Mozart, Liszt, Debussy und Wieniawski.

Mei as längst Denka

I kann mi numma viel a mei frühasti Kindheit z'Ischgl erinnra, abr was mitm Kriega in Vrbindig gwest ist, han i mr guat gmerkt. Schua as klis Kind han i gspürt, daß dear Kriega eppas lads sei muaß, wal di Gwachsna nit guat gredat haba drvo.

Jedn Abad hat ma müaßa d'Fenst mit dunkla Tüachr vrhenka, sis ist glei an Gendarm ins Haus kema. D'Mama hat gsöt, dös muaß ma tia, daß d'Flieagar nit secha, daß da a Doarf ist, sis tata sie noch Bomba abwearfa. Oft hats Stearbglöggli glitta und d'Leit haba gsöt, daß wiedr an Bua odr an Mann aus dr Gmand gfalla sei. I han dös nicht recht vrstonda, weil i bin o schua oft gfalla gwest und nit gstoarba drvo. Dr Tati hat mr dua schua amal gsöt, was dös haßt. Amal ist o zu ins a so a Feldpost kema mit ra böasa Nachricht. Dr Vettr Gottfried, Mamas jünger Bruadar, ist numma ham kema. Ma hat an Stearbgottedieanst ghalta und a hilzis Kreizli aufs Grab vo seina Eltra gsteckt, abr sei richtigs Grab ist weit, weit furt gwest. Hungr glitta haba miar nit, miar haba a Baur-schaft ghet, und die Basa hat in ihm Ladali o alli eppas übrig ghet. Freilig hat ma manchs gar nit kennt, was as heint alls geit, abr es hat ins alls guat dunkt. Ma hat müaßa Buttr und Kas abliefra und a paar Mandr haba im Stall z'Veich zöhl. Abr d'Leit haba si o salt a biz ghofa. Amal hat ma ima Stadl zwoa Schwei gmetzgat. Wia ma gsecha hat, daß an Gendarm in d'Näch kinnt, haba sie gschwind

zwoa Halfta vrsteckt. In dr Aufregig haba sie diëa zwoa Hälfte wo dr Schwanz dran gwest ist, hanga glat. Da hat dear Gendarm wohl o glachat und hat gmant, ob dös Schwei zwoa Schwanzla ghet hab.

A Weil haba mr o a Flüchtlingfamilie im Haus ghet. Diea Leit haba jungi Brennessla gsamm-lat und haba si draus an Spinat kochat. Eard-äpfl und Milch haba mr na o geba kema. Oft sei bis vo Innsbrugg Leit kema und haba um a Löffali Schmalz odr um a Ali bittat. Im Ruck-sack haba sie gröaßari Dosa ghet, da hat man na eppas inni tia kema. Viel hat ma nit geba kema, weil a mancha Tag fünf, sechs kema sei. A Flüchtlingfrau hat schia zachna köna, sie hat mi bar Erstkommunio abzachnat. Die Kommuniokerza ist ganz krump gwoara, so lang han i sa müaßa in dr Hand heba. Miar hat a Nahjari z Kommuniogwand aus ma ge-lachta Wollstoff gnaht, und mei Schwestr hat

a aus Fallschirmseide kriagt. I kann mi noch guat bsinna, wia i zum Kommunionunter-richt ganga bin. Da ist grad dr Zambruch gwest, und i bin zwischa viela Roß und Waga in d'Kiarchagsprunga. D'Leit haba mit da Sol-data allrhand ghandlat. Sie haba Wearkzuig und Sattl gega Essa und Gwand tauscht. In dr Stuba hat ma sie gar numma ufhalta kema, da sei alls voll Soldata gwest.

Noch eppas han i mr vo meir Kindheit für Leba noch guat gmerkt: Miar haba an meeralta le-diga Vettr ghet und dear hat zu meim Tati gjammert: »Wia weards miar und meir Schwestr, dr Gota, noch amal gia, wenn dear Kriega noch lang daurat?«

Umadam hat dear grausam Kriega zur Hilfs-bereitschaft aufgruafa. Was hat sis a Kriega-wippa mit klina Kindr to, wenn ra niemad bam Haba odr im Stall ghofa hat!? As ganz Doarf hat müssa zamahalta. I glob decht, daß es o heint wiedr a so war, wenn a söti Zeit kema tat.

Anna Keller

»Geschichte des Landes Tirol«

Im Jahre 1980 trat die Verlagsanstalt Athesia (Bozen) an eine Gruppe von Historikern aus Nord- und Südtirol mit dem Vorschlag heran, eine umfassende »Geschichte Tirols« zu schreiben. Das Werk hätte im Landesgedenk-jahr 1984 erscheinen sollen. Mit etwas Ver-spätung ist es nun gelungen, dieses einmalige Vorhaben mit der Präsentation des vierten

Bandes des Werkes »Geschichte des Landes Tirol« zu realisieren.

Der erste Band »Von den Anfängen bis 1490« erschien 1985. (Leitner, Haider, Riedmann) S 680.—, dann folgte »Die Zeit von 1490 bis 1848« (Palme, Mühlberger, Fontana) im Jahre 1986, S 680.—, ein Jahr später: »Die Zeit von 1848 bis 1918« (Fontana), S 680.— und schließlich konnte am 1. Februar 1989 bei der Landespressekonferenz der vierte Band »Die Zeit von 1918 bis 1970« (Parteli, Riedmann), S 980.—, vorliegend in zwei eigenen Bänden, besprochen und vorgestellt werden.

Dieses neue, monumentale Geschichtswerk, das allgemein verständlich verfaßt wurde und übersichtlich und mit zahlreichen Bildern aufgelockert ist, berücksichtigt das gesamte Altirol mit dem Trentino bis 1918 und verarbeitet nicht nur die politischen Ereignisse, sondern auch die Wirtschafts- und Sozialge-schichte sowie die kulturelle Entwicklung. Der vierte Band schließt sich nahtlos an den dritten an. Sein Inhalt wird wegen der uns näherstehenden Zeit und den kritisch aufgear-beiteten schicksalhaften Geschehnissen lebhaftes Interesse finden.

Die Auflage dieses beachtlichen gesamt-tirolischen Werkes beträgt 4.000 je Band. Vor rund 100 Jahren vollendete der Ultner Gymnasial-professor Josef Egger seine dreibändige »Ge-schichte Tirols«. 1936 setzte Alois Lechthaler den damaligen Wissensstand in eine populär gehaltene Landesgeschichte um. Und zwei Jahrzehnte später gab der Altmeister der Ti-roler Geschichtsschreibung, Otto Stolz, den ersten Band seiner »Geschichte des Landes Ti-rol« heraus. Jetzt hat sich mit der Veröffentli-chung dieses Werkes eine neue Generation daran gewagt, die Geschichte unseres Landes darzustellen.

Dr. Heinz Wieser



DANKE

182.598 Tirolerinnen und Tiroler haben uns am 12. März das Vertrauen ausgesprochen.

Wir danken dafür aufrichtig und versprechen, unsere geradlinige, sachliche Politik zum Wohl unseres Landes und aller seiner Bewohner auch weiterhin fortzusetzen.

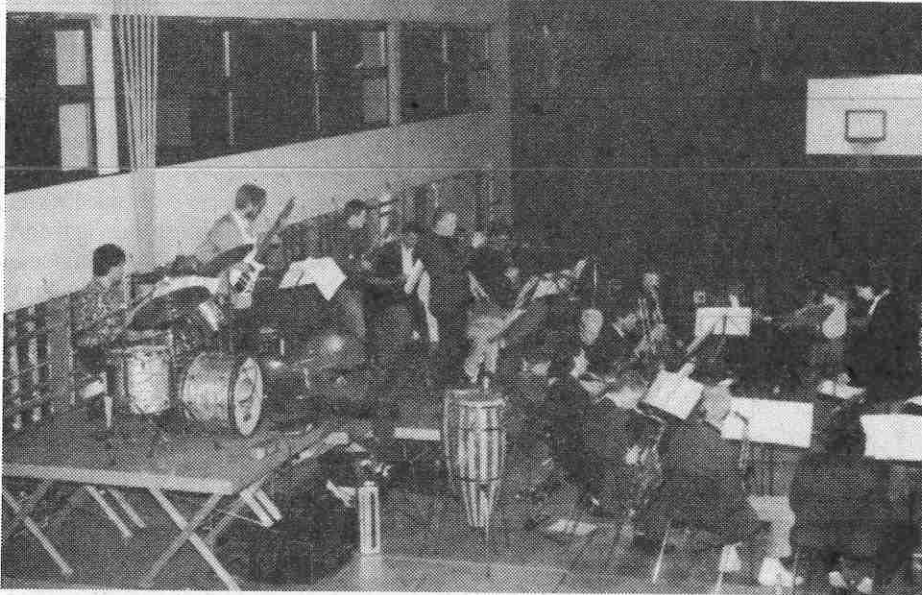
Besonders danken möchten wir aber auch allen unseren Funktionären, Mitarbeitern und Freunden, die uns in den letzten Wochen jederzeit und vielfach unbedankt unterstützt haben.

Dr. Robert Fiola
Landespartei sekretär

LH Dr. Alois Partl
Landespartei obmann

ÖVP
TIROL

Big-Band Connection begeisterte über 600 Zuhörer in der HS Zams



Nachdem die BBC seit längerer Zeit nicht mehr im Raum Landeck gespielt hatte, gaben die Musiker vergangenen Samstag im Festsaal der Hauptschule Zams ein Konzert. Über 600 Zuhörer zeigten sich vom neuen Programm der Big Band begeistert. Erst nach einigen Zugaben konnten die Musiker, die sich voll ausgaben, die Bühne verlassen. Für die gelungene Veranstaltung zeichnete der Jugendclub Kontakt verantwortlich.

Muckenstruntz & Bamschabl

One - and - a half - man show.

Im deutschsprachigen Raum international bewährtes Programm. Schwerpunkt: Musik. Von Beethoven bis La Bostella. Franz Schubert kommt ebensowenig ungeschoren davon wie der Grand Prix du Disque.

Die beiden Künstler kämpfen einen Abend lang mit allen musikalischen Mitteln gegeneinander und jeder für sich mit der Tücke des

Objekts in Form von Gitarren und Mikrofonen. Ein zwerchfellerschütterndes Pointenfeuerwerk, gepaart mit raffiniert eingesetzten Playbacktricks.

Reine Spielzeit: 1 h 45 min. Pause nach 1 Stunde.

Mittwoch, 5. April, 20 Uhr, Aula des Gymnasiums Landeck. Abendkasse ab 19.30 Uhr. Eintritt: S 100.— / S 70.—.



Kreis für Kultur und Bildung Telfs - 10 Jahre aktiv

Der auf einer Idee von Dekan Franz Saurer basierende »Kreis für Kultur und Bildung« be- ginn am 15. Jänner 1989 sozusagen »in aller Stille« sein 10jähriges Bestandsjubiläum. Ziel und Zweck dieses parteipolitisch unabhängigen Vereines ist gemäß seinen Statuten die Organisation und Durchführung von Veranstaltungen, die die Kultur und Bildung fördern. Hiedurch soll das der christlichen Weltanschauung entsprechende Gedankengut gefestigt und weitervermittelt werden. Der »Kulturkreis« beabsichtigte bei seiner Gründung, in einer jährlichen Veranstaltungsfolge von September bis Juni **monatlich** mindestens **eine** Veranstaltung durchzuführen. Rückblickend auf diese ersten 10 Jahre des Bestehens kann gesagt werden, daß dieses Ziel mehr als erreicht wurde: im ersten Vereinsjahr 1979/80 gab es bereits 17, im Jahr 1987/88 sogar 22 Veranstaltungen, sodaß im Durchschnitt pro Jahr 16 erreicht wurden, insgesamt also über 160 Veranstaltungen organisiert wurden, die von mehr als 20.000 Be-

GEGENWARTSLITERATUR

Der Strand von Falesá

Wieviel Geschäft hält ein Paradies aus, ehe es keines mehr ist? Kann man Paradiese darstellen, ohne daß man in die Kitschtube greift? Dylan Thomas versuchte am Strand von Falesá, einer kleinen polynesischen Insel, diese Fragen zu behandeln. Der Strand von Falesá ist ein Zauberplatz, der aus europäischer Sicht beschrieben ist. Es wimmelt von stummen Gesichtern, magischen Bewegungen, seltsamen Lichterscheinungen. Hinter dem paradiesischen Leben sind freilich auch handfeste Geschäfte versteckt.

Dramatisch werden Geschäfte immer erst, wenn neue Geschäftemacher im alten Revier auftauchen. Eines Tages kommt ein zweiter Geschäftsmann auf die Insel, der sich nicht an bestehende Rituale und Tabus hält. Er heiratet gleich einmal eine Einheimische und verletzt jede Menge Konventionen, die auf der Insel herrschen. Den ganzen Roman hindurch kämpft in der Folge die Liebe mit den Zauber- mächten der Insel. Der Roman ist aus heutiger Sicht vielleicht doch etwas zu magisch ausgefallen. Manche Szenarien werden heute in Fremdenverkehrsprospekten nachgestellt und hinterlassen doch einen etwas kitschi- gen Geschmack auf der Lesezunge. Andererseits ist das Thema aktueller denn je, kaum ein Tourist beschäftigt sich ja mit den Men- schen Polynesiens, alle wühlen bloß im Sand des Strandes.

Dylan Thomas: Der Strand von Falesá. Ro- man. A.d. Engl. Frankfurt / M: Eichborn 1988. 151 Seiten. 156.— öS. Dylan Thomas, geb. 1914 in Wales, starb 1953 in New York an Alkohol. Der Strand von Falesá erschien 1959. Helmuth Schönauer

suchen angenommen wurden.

Trotz der kurzen Vereinsgeschichte durfte der »Kulturkreis« die Telfer Bevölkerung bereits mit glanzvollen Höhepunkten kulturel- len Geschehens erfreuen. Es wurden weder Mühen noch Kosten gescheut, um ein qualita- tiv hochwertiges Programm anzubieten. Be- sonders erwähnenswert ist, daß nahezu alle Veranstaltungen für die Besucher kostenlos waren.

Als »Jubiläumsveranstaltung« wird ein gro- ßes Festkonzert des weltbekannten »Grenz- landchores Arnoldstein« am 22. April 1989 um 20 Uhr im Großen Rathaussaal Telfs statt- finden.

Als Obmann des Vereines fungiert seit der Gründung der Direktor des Telfer Gymnasi- ums Mag. Ferdinand Reitmaier, der sich auf diesem Wege bei allen seinen Mitarbeitern im Vorstand für die geleistete Arbeit sowie bei allen Mitgliedern und Besuchern für ihr gro- ßes Interesse recht herzlich bedanken möch- te.

Walter Klier, Katarina Mueller. Biografie. Hand-Press, Innsbruck, 1988.

Alle sind wieder da. Bekannte Tiroler Persönlichkeiten, Zitate, Örtlichkeiten, die durcheinandergemischt sind, fügen sich als Bausteine zu dem Roman zusammen. Deshalb wird jede Seite ein Aha-Erlebnis des Lesens.

Es fängt mit dem Studenten an, der in einer Kirche ein Spottgedicht auf den Bischof vorliest (vor 20 Jahren tatsächlich geschehen). Oder: Der Autor, über dessen Biografie Walter Klier anscheinend berichten will, besucht das (Doppler-) Konservatorium an der Uni über »Österreichische Prosa der Gegenwart.« Kein Germanistik-Student kommt seit Jahren und Jahrzehnten an Professor Dopplers Konservatorium vorbei. Also, um etwas gleich klarzustellen: Katarina Mueller ist in Wahrheit der Schriftsteller Florian Kuen, um dessen Biografie es sich handelt. Nach erfolgloser Dichtertätigkeit nimmt Florian Kuen den Frauennamen Katarina Mueller an, worauf er sofort mit seinen Romanen erfolgreich ist.

Florian Kuen alias Katarina Mueller trägt starke Züge von N.C. Kaser, des unglücklichen Autors, der sich vor 10 Jahren mit 31 zu Tode gesoffen hat und der nach seinem Tod (wie könnte es anders sein) berühmt wurde. Vielleicht hätte seine Biografie wirklich anders ausgesehen, wenn er den Namen einer Frau angenommen hätte? Aber recht glücklich bin ich mit dieser Aussage nicht. Die Magie, die einem Frauennamen zugeschrieben wird, ist nur

eine scheinbare Ehre. Als also das Buch der Katarina Mueller erscheint, brechen Kritikerinnen sofort in Lobreden aus: »Hier liegt der erste deutsche (gemeint ist wohl: deutschsprachige Roman) vor, worin sich eine genuin weibliche Ästhetik nicht nur andeutet, aufbaut, sondern konstituiert vom ersten Satz weg...« (S. 50)

Neben N.C. Kaser kommen auch noch andere Tiroler Schriftsteller vor: So der liebe Helmuth auf S. 40: »...mithilfe einer kompakten Textwurscht (hätte Helmuth gesagt).« Der Hotelierssohn, der in Innsbruck studiert, klingt so nach Norbert Gstrein, aus dessen Roman Einer sich überhaupt einige Textzitate finden: »Jetzt kommen sie ihn holen.« (S. 89)

Während im ersten Teil des Buches »Gespräche über die Schönheit« ein Bild des Dichters Florian Kuen in seiner tirolerischen Umgebung gezeichnet wird, geht der zweite Teil ein bisschen durcheinander (»Die Ankunft im Paradies«) — oder liest man da etwas schneller, damit man weiß, wie die ganze Geschichte ausgeht? Ein gewisser Kornelius wird zur Kornelia mit 5 Kindern. Noch einmal ändert also jemand seine Identität usw. Wegen des Zynismus im ersten Teil liest man die ernste Aussage über das Leben als Schriftsteller auch eher satirisch: »... ich habe außer dem Schreiben kein anderes Leben. Das Leben des Schriftstellers wird durch das hindurch sichtbar, was

er schreibt.« (S. 60) Da eine Biografie etwas mehr enthüllen sollte als sie verhüllt, ist das vorliegende Buch eine Satire auf eine Biografie, auf das Leben als Schriftsteller, auf die Umwelt des Florian Kuen, das Leben im Gebirge mit dem Tourismus.

Ich habe es in einem Zug durchgelesen. Es ist zwar nicht einfach, dem Erzählgerüst zu folgen, durch die Sprunghaftigkeit ist es aber auch nicht langweilig.

Monica Wittib

Walter Klier, geb. 1954 in Innsbruck, lebt dort als freier Schriftsteller. Veröffentlichungen: Flaschenpost und Die Anfänger (Romane); Mitarbeit in verschiedenen Zeitschriften Österreichs.



Impressum: Gemeindeflora - Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Medieninhaber (Verleger) Wochenzeitung Ges.m.b.H., 6410 Telfs; Herausgeber Union zur Verbreitung von Information. Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Redaktion: Eva Lechner, Koordination: Roland Reichmayr, Hersteller: Walsler KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeflora erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

ECHO

Da sich seit Jahrtausenden die Lebensweise des Menschen sehr verändert hat, da durch seine falsche Ernährung unsere inneren Organe geschwächt sind und dadurch die Blutbildung beeinträchtigt wird. Aber auch die chemische Stoffe, welche in den Düngemitteln enthalten sind, wirken sich besonders schädlich aus, vor allem werdende Mütter sind besonders gefährdet, da ihre Kinder durch diese schädlichen Stoffe, welche in der Nahrung enthalten sind auch schon im Mutterleibe auf sie störend wirken. Besonders die Drüsen können durch diese Giftstoffe nicht richtig funktionieren und die Kinder sind schon in ihrer Jugend meistens viel zu dick, denn durch diese Funktionsstörung werden bestimmte Organe schlecht durchblutet und der Mensch ist oft im frühen Alter schon Krankheiten ausgesetzt und kann keine Leistung vollbringen.

So sind die Menschen manchmal auch durch erhebliche Krankheiten belastet, aber vor allem die süchtigen Genußmittel sind derzeit die großen Untugenden der Menschen. So kommen zusätzlich zur falschen Ernährung diese Genußmittel, vor allem der Bohnenkaffee hat eine schädliche Einwirkung auf die inneren Organe. Wenn es heute fast in jeder Familie üblich ist Bohnenkaffee mit den Kindern zu trinken, so ist diese schädliche Belastung

der Organe auf die Dauer unerträglich. Bedenken wir, daß ein Mensch in ein paar Jahren tausende Liter genießt, so ist diese langsame Vergiftung ein früher Tod des Menschen. Die inneren Organe, vor allem der Dickdarm mit der Leber, beginnen träge zu werden. Die Leber kann aus dem Bohnenkaffee kein Blut erzeugen, da sie sich auch verhärtet und allmählich durch eine Zirrhose zerfällt. Die Blutwäsche kann über die Niere nicht mehr richtig funktionieren und daher kommen zuviel Giftstoffe ins Blut und die Krebsviren machen sich bei schwächeren Organen durch ihre Metastasen bemerkbar aber auch gleichzeitig lagern sich diese unreinen Stoffe in den Arterien und Venen ab und der Kreislauf kann nicht mehr richtig funktionieren, wodurch meistens ein hoher Blutdruck entsteht, wenn die Vakuumpumpe des Herzens für diese Aufgabe zu schwach ist. Diese Krankheit ist den Menschen als Cholesterin bekannt, also zuviel Blutfett. Würde die Leber noch richtig funktionieren, so könnte der Mensch auch noch ein Butterbrot im späteren Alter vertragen. Aber in früherer Zeit, als sich die armen Menschen den Bohnenkaffee nicht leisten konnten, als wir uns noch mit Ziegenmilch ernährten, wo noch große Ziegenherden in den Dörfern gehalten wurden. Denn die Ziegen-

milch ist eine hochwertige Nahrung, aus welcher die Leber gesundes Blut erzeugt, damit wir schlank und gesund bleiben, denn durch diese Giftstoffe des Koffein und Nikotin wurde der Mensch meistens zu dick, da kann auch das Drüsenystem mit den inneren Organen nicht mehr richtig funktionieren. Bedenke wenn der Mensch ein Alter von 50 Jahren erreicht hat und die inneren Organe durch diese falsche Lebensweise völlig zerstört sind und diese mit einem alten Menschen von 100 Jahren verglichen werden, so wundert man sich, wenn man im schönsten Lebensalter an Krebs oder an einem Herzinfarkt sterben muß. Darum o Mensch bedenke, daß unsere inneren Organe für eine gesunde einfache Ernährung bestimmt sind, darum halte wieder Ziegen, welche wertvolle Alpenkräuter grasen und die Bienlein, welche die schönsten Alpenblumen mit ihren Rüssel vernaschen damit Du wieder gesund wirst oder gesund bleibst. Traurig daß die Menschen für ihren Körper nicht mehr Verständnis haben, denn die Tierlein haben ihre natürlichen Eigenschaften behalten. Und nur das Individuum Mensch kann die eigene Dummheit nicht erkennen. Darum, o Menschenkind, betrachte die Tierlein, die Früchte, die Blumen in Deinem Garten Eden, damit Gottes Segen Dich beschütze, damit Du gesund bleibst. **Pedross Heinrich, Prutz**

Heitere Begegnungen im Oberland

Von Rudolf Plangg

In der Gegend von Fließ traf ich einen Bauern, der gerade auf seiner Brettersäge hantierte. Als ich ihn mit einem Seitenblick auf seine in schmutzige Leinenfatschen eingehüllte Hand fragte, ob er sich daran blesiert habe und was er dagegen tue, gab er mir zur Antwort: O, gschnitta han i mi da mit der Saga. Was i dergega tia? Dös kann i Ihna, Herr Dokter schua verrate draubrunzt han i af d'Wunda! Der Haarn ist sövl a guats Mittl für sötte Sacha! Wenn die Heara lei wißta, wia holsam dersall ist!« Vielleicht hatte er recht. Ich probierte es nicht; aber gehört habe ich es später noch mehrmals und auch, daß man Kuhmist vertrauensvoll zu Umschlägen verwendete.

Zu hinterst in See mußte ich einmal im Winter über ein breites Blochries, das, obgleich der Schul- und Kirchenweg darüber führte, unbeachtet war. Ab und zu schoß wieder dröhnend ein Sagstamm hernieder. In weiten Sätzen heil hinübergekommen, klagte ich dem Maaßbauer über diesen gefährvollen Steig und wollte wissen, wie es denn seine vier schulpflichtigen Kinder machen, wenn sie immer wieder da durch müssen. »O, dia Fratza! Wega dena han i kua Soarg, dia könnä loafal!« meinte er beruhigt. »Aber dia arma Geißscherma weiter dunta haba nit salt awek könnä und dia haba mir dia huarentigä Kapplerbearger all zama achitrittet!« Also seine Geißställe, die keine Beine hatten, lagen ihm in dem Falle mehr an als sein schnellfüßiger Nachwuchs, den hoffentlich nicht später einmal das Schicksal der Geißscherma ereilt hat.

Hoch oben am Kapplerberg sah ich eines Morgens einen zaundürren Sommergast, der unterhalb meines Weges sitzend das reizvoll gelegene Tangenvölker... Kapele nebst einer uralten rußigen Holzerhütte, dem »Schlößle«, und einigen großen Bergahornbäumen am Steilhang seinem Malskizzenbuch einverleibte. Abends auf meinem Rückweg, wählte auch ich diesen günstigen Standpunkt für eine kurze Skizze. Ich saß noch nicht fünf Minuten auf dem Steinsitz meines Vormannes, als der »Schlößler«, ein alter verselchter Junggeselle ober mir des Weges kam und meiner ansichtig geworden, seine Hände zusammensatschte und ausrief: »Os Gott, os Gott! Jetzt hockt dear no da dunta!« Erst als ich hinaufrief, er möge mich doch ein paar Minuten hier sitzen lassen, erkannte er mich und sagte lachend, er habe gemeint, der hungrige Maler vom Vormittag habe Aufstehen nimmer derpackt oder sei am End gar angewachsen.

Als ich einmal im Spätherbst, nachdem der letzte Sommerfrischler schon längst »durchs Loch aus«, d.h. aus dem Paznaun wieder abgezogen war, hoch über dem Dorf Kappl am Weiler Fasche vorbeikam, sah ich auf einige Entfernung einen ortsüblichen Kleinbauern,

dem bartigen »Wabl« zu, wie er gerade die Gänge zwischen den »Tscheaderhäufen« in seinem Mahd mit einem Zepin bloßlegte und dabei, wie mir vorkam, die Grasnarbe mehr schädigte als es die Maulwürfe getan hatten.

Als er mich kurz aufblickend wahrnahm, beehrte er mich, um, wie es halt der Brauch ist, etwas zu sagen, mit folgender Anrede: »Guata n Abed, seid ös o no um d' Weg? Es ist jetzt schua boda long kua sötta Hanteler mia dahoba gwest!« — Später erfuhr ich seinen Irrtum und war bei weiteren Begegnungen durch eine bei ihm ungewöhnliche Artigkeit bemüht, das ungewollte Kompliment wieder auszugleichen.

Ich konnte überhaupt beobachten, wie sich aus anfänglich gröblichem Verhalten alsbald ein höfliches und freundliches Benehmen der Leute entwickelte, sobald sie erfuhren, mit wem sie es zu tun hatten. Das traf häufig bei Wirtsleuten zu und die Bemerkung »Grober Wirt«, die ich einmal in einem Gaststättenverzeichnis für die Mitglieder einer Berliner Alpenvereinssektion als Warnungs- oder vielleicht auch als Werbemittel gelesen hatte, wäre nicht bloß bei jenem Wirtshaus in Obsteig, sondern noch bei manchen anderen Oberländer Wirtshäusern wohl angebracht gewesen. Aber wie gesagt, die Groben waren oft nicht die »Letzigsten« und zudem auch interessanter. Volkskundlich beflissenen Besuchern sind sie geradezu zu empfehlen, denn sie erfahren von solchen auf kürzestem Wege allerlei urwüchsige Dinge, die sich ihnen anderweitig nicht so rasch und kraß offenbarten.

Es war an einem Oktobertag während des letzten Krieges, als ich unterwegs im Pitztal mit zwei anderen Herren, einem Oberamtsrichter aus Vorarlberg und einem Berliner Ministerialbeamten, zusammentraf und gemeinsam mit ihnen einem schon in der Almzone gelegenen Wirtshause zustrebte. Ich betrat dieses etwas nach den anderen, die inzwischen schon ihre Zimmer bezogen hatten. Die rundliche Wirtin, an deren Fersen ich mich gesetzt hatte, entwischte mir, indem sie die Dachbodentür vor meiner Nase zuschlug und für eine Weile auf der Dille verschwand. Schließlich aber schwebte sie über die krachende Stiege doch wieder zu mir herab und ich befragte sie nun wegen eines Zimmers, worauf sie entgegnete, ich gehöre wohl zu den beiden anderen und könne darum auch bei diesen schlafen. Als ich aber dies wegen der zu kurzen Bekanntschaft nicht wünschte, rief sie verärgert: »Dös geht guat, jetzt haba mir überall Zwoa- und Dreibettzimmer und in an jeda flackt lei an oanziger dinna!« Bevor wir die Hüttenumgebung durchstreiften, bestellten wir ein Nachtmahl und der Ber-

liner wünschte dazu etwas Spinat oder sonst ein Gemüse. Da kam er aber bei der Wirtstochter schlecht an. Diese stemmte die Fäuste in ihre kräftigen Hüften und pfauchte den Herrn von der Spree an: »Was willst, a Gmias oder gar no an Spinat? Schaug außi bam Fenster, sigst denn it, daß insere Kia nit amal mia Grasgnuag zum Frössä bekömma? Und da will der Heuochs gar no a Gmias! Na so eppas, ban ins da hoba um dia Zeit no an Spinat!« Und die Fäuste an ihre Stirn klopfend enteilt sie in die Küche. Sprachlos startete der Berliner ihr nach und wurde von uns beschwichtigend ins Freie gezogen. Noch besänftigerend aber wirkte die unerwartete Behandlung, die uns allen hernach in dieser gastlichen Stätte widerfuhr, nachdem man uns näher angeschaut hatte:

Ein gutes, obgleich spinatfreies Nachtessen, eine gemütliche Unterhaltung mit den Wirtsleuten, die uns in die warme Küche einluden und nach einem guten Nachtlager ein ausgiebiges Frühstück. Verwöhnt und von den freundlichen Leuten an der Haustür mit einem herzhaften Händedruck und »Pfüat enk und kemmat wieder!« verabschiedet, zogen wir wieder talaus. —

Ähnlich wie hier war auch der Gesamteindruck meines Erlebens im Oberland und seinem Volkstum: bei beiden mußte man anfänglich durch weniger einladende Engstellen und rauhe Halden hinan. Wer diese Beschwernis nicht scheute, kam zu den warmen und reizvollen Platzeln, wo es mitunter sogar noch lichter und feiner sein konnte als sonstwo im Lande.

Muaters Buaba

D'r Klaus, döis ischt a rarer Bua,
orbadat toll und wocker
in Schtoll und Schtodl, Wiesa, Fald
und daußa auf'm Ocker.
Lei in d'r Schual konn i da Klaus
it gor a so fescht loubä,
d'r Lehrer söit, er hei it viel
im Hiarakaschtla douba. —
D'r Seppl ober, dear ischt guat,
dear hei im Grint viel Hiara,
hot olli lauter Uaser brocht,
d'r Seppl sött schtudiara.
Zur Orbat ischt er jo it viel,
tuat lei a bißli hiata,
dear weard ann Pforr, so denk i miar,
i wear ams it verbiata. —
D'r Jüngscht ischt d' muascht Weil auf da
Tück,
tat ou schua geara röicha,
loscht 'n ann Ougasblick allua,
no ischt schua eppas gsschöicha.
Er krapflit auf die heachshta Böim,
und wenna ou nou so gfahrli. —
Na, Buaba will i kuana mia,
's nägscht mol will i a Madli!

Luise Henzinger

Elternsprechtag richtig nützen — Gedanken zu Elternsprechtagen

Die meisten Eltern und Lehrer klagen darüber, daß sie — auch dann, wenn ein Sprechtag angesetzt ist und Eltern tatsächlich kommen — viel zu wenig Zeit haben, sich auszusprechen oder auf wirkliche Schul- und Lernprobleme einzugehen.

Viele Eltern kommen und wollen bloß eine Auskunft, wie das Kind steht. Das könnten sie einfacher haben, würden sie sich die Test- und Schularbeiten-Noten anschauen und würde ihnen der Lehrer die Prüfungsnoten ins Schülerheft schreiben.

Viele Lehrer begnügen sich mit nichtssagenden Redewendungen, wie zum Beispiel: »das Kind könnte noch fleißiger sein, es könnte mehr leisten...«

Wenn sich die Situation ändern soll, dann müssen sich beide, Eltern und Lehrer, auf den Elternsprechtag vorbereiten. Der Lehrer kann sich speziell für das betreffende Kind überlegen, wie man es fördern könnte und welche Ratschläge er den Eltern geben könnte. Oder er wird sich einige Notizen machen, welche Fragen er an die Eltern stellen will, um mehr über das Kind zu erfahren und es dann besser in der Schule fördern zu können. Auch die Eltern können sich Fragen vorbereiten, allerdings solche Fragen, die nicht auf bloße Notenauskunft abzielen, sondern mit denen sie pädagogischen Rat erhalten können. Dazu müssen die Eltern zuerst vielleicht noch einmal mit dem Kind sprechen und sich einmal über alles informieren, was in der letzten Zeit in der Schule vorgefallen ist, welche Noten es bei Schularbeiten und Prüfungen gegeben hat. Es macht nämlich auf den Lehrer einen guten Eindruck, wenn die Eltern genau über die Leistungen ihres Kindes informiert sind, und er merkt, daß sie einen Rat bei ihm suchen und nicht bloß eine Auskunft wollen. Ohne weiteres können die Eltern auch den Notizzettel mitnehmen, auf dem sie einige Gesprächspunkte vorbereitet haben. Vielleicht verhindern diese Notizen, daß das Gespräch in bloßes »Blabla« ausartet und daß wichtige Punkte vergessen werden. So ein wichtiger Punkt kann zum Beispiel sein, wie man in bestimmten Gegenständen daheim helfen

kann, ob es Hilfsmittel gibt, ob man einen Nachhilfelehrer nehmen soll usw.

Durch den Sprechtag kann der Lehrer auch ein besseres Verhältnis zum Kind bekommen. Die Aussagen der Eltern ermöglichen ihm, den Schüler besser, vielleicht von einer anderen Seite kennenzulernen. Vielleicht gibt es ein Leiden, das die Lernleistung beeinträchtigt und auf das er Rücksicht nehmen soll, oder Familienprobleme, vielleicht auch einen besonderen Wesenszug, der dem Kind den Kontakt zum Lehrer erschwert, und manches andere. Wenn eine Atmosphäre der Partnerschaft zwischen Eltern und Lehrern hergestellt ist, dann läßt sich vorsichtig auch Kritik am Tun und Verhalten des anderen anbringen, dann wird man auch sagen können, was einem nicht gefällt, und dann wird jeder auch leichter dazu bereit sein, die Kritik des anderen anzunehmen und darüber nachzudenken.

Vielleicht könnten diese Zeilen Anregungen für Überlegungen sein, Sprechtag besser zu nützen!

Mag. Ferdinand Reitmaier

Böse Worte:

Sprich gut von and'ren
verleumde sie nicht
böse Worte, sie haben
ein schweres Gewicht

Tat er Dir nichts Böses
laß ihm seine Ruh
er möchte den Frieden
wie ich und auch Du

Böse Gedanken im Herzen
die Lüge im Mund
sind für manches Unglück
im Leben der Grund

Bedenk lieber Mensch
so was bringt Dir kein Glück
denn Böses zu säen
fällt auf Dich nur zurück

Bist Du weise und klug
so weißt Du es doch
öffnest and'ren die Grube
fällst am End' selber ins Loch.
Hildegard Hör!

Kompostieren - Abfallrecycling im Garten

Recycling — mehr als ein Modewort unserer Zeit — bedeutet so viel wie »Zurückführung genutzter Materialien in den Kreislauf der Natur«. Ein Recycling spezieller Art ist die Kompostwirtschaft: Die Rückgewinnung wertvoller Pflanzennährstoffe und Humus aus organischen Abfällen, die im Haus, Garten oder in der Küche das ganze Jahr über anfallen. Durch Abfall-Recycling läßt sich der Hausmüll um ein Drittel bis um die Hälfte reduzieren. Voraussetzung dafür ist allerdings seine Sortierung: Der nicht verrottbare Müll wandert in die Mülltonne, der verrottbare auf den Komposthaufen. Kompostierung bringt einen doppelten Nutzen — die Müllberge wachsen nicht in den Himmel; durch die regelmäßige Versorgung der Gartenböden mit Kompost (zehn Liter pro m² und Jahr) wird auf einfache und natürliche Weise dafür gesorgt, daß unsere Kulturpflanzen weitestgehend mit Nährstoffen versorgt werden. Versuche haben überdies ergeben, daß mit Kompost versorgte Böden eine Reihe von schädlichen Schwermetallen binden, die somit nicht mehr über die Pflanzen in unsere Nahrung gelangen können. Darüberhinaus sorgt Kompost für einen gesunden, humusreichen, lebendigen Boden und dadurch für ein besseres Wachstum gesunder Pflanzen. Das Geheimnis des Kompostierens liegt in der richtigen Zusammensetzung des Abfallmaterials, weil nur dann eine zügige Verrottung in Gang kommt. Grundsätzlich muß grobes Material — zusammengeschnittene oder gehäckselte Zweige und Stengel — mit feinem Material wie Rasenschnitt, Laub etc. gemischt werden.

Das bewirkt dann eine bessere Durchlüftung, wodurch es zu einer raschen und geruchlosen Verrottung des Abfalles kommt. Das Um und Auf bei der Verrottung sind Kompostbehälter, bei denen der Luftzutritt von allen Seiten möglich ist.

Was gehört nun alles auf den Kompost? Alle Gartenabfälle wie Laub, Gras, zerkleinertes Schnittgut vom Baum-, Strauch-, Hecken- und Staudenschnitt; Abfälle aus Haus und Stall wie zerdrückte Eierschalen, Kaffeesatz, Obstreste — wobei die Schalen von Zitrusfrüchten wegen des Gehaltes an ätherischen Ölen schwer verrotten. In den Kompostbehälter gehören weiters Holzasche, Küchenabfälle sowie Federn, Haare und Kleintiermist von Hühnern, Hasen etc., wie überhaupt die Zugabe von organischen Düngern (Stallmist) die Kompostqualität verbessert.

Nicht auf den Kompost dürfen alte Erdbeerstöcke, Kohlstrünke und Wurzelunkräuter, Kohlenasche, Illustriertenpapier, Staubsaugerinhalte, Kunststoffmaterialien, Glas, Porzellan, Klärschlamm und Fäkalien.

Zusätze wie Kompostbeschleuniger sind »Futter« für die Kleinlebewesen im Kompost, die sich dadurch rascher vermehren und so die Umsetzung des organischen Materials beschleunigen. Das Einstreuen von halbverrotteter Komposterde zwischen die frischen Abfallschichten erfüllt denselben Zweck.

Die Landeslandwirtschaftskammer wird in Kürze ein Merkblatt über richtige Kompostierung herausgeben, das Haus- und Gartenbesitzer über die Gemeinden günstig beziehen können.

LÜFTNER REISEN

LÜFTNER'S BEWÄHRTES
BÄDERBUSPROGRAMM IST
FÜR SIE ERSCHEINEN!

Viele attraktive Angebote nach Italien,
Ischia, Jugoslawien und Spanien —
sichern Sie sich Ihren Platz!

NEU: Bäderbus an die ital. Riviera!
Bitte fordern Sie unsere Prospekte an.

Innsbruck, 59845

Spielplan des Tiroler Landestheaters

Großes Haus:

Freitag, 17.3.: Das Tagebuch der Anne Frank, Abo M.

Samstag, 18.3.: Margarethe, Premierenabo weiß.

Sonntag, 19.3.: Die zwölf Geschworenen, Landabo (+ Jugend).

Montag, 20.3.: Ein Walzertraum, Abo F.

Dienstag, 21.3.: Ich, Feuerbach (Werkraumtheater auf der Bühne) Premiere außer Abonnement, 20.00 Uhr.

Mittwoch, 22.3.: Der Nußknacker.

Donnerstag, 23.3.: Margarethe, Abo L.

Kammerspiele:

Freitag, 17.3.: Jugendtreff (15.00).

Samstag, 18.3.: Die Schule der Ehemänner, Samstagabo 3.

Sonntag, 19.3.: Die Schule der Ehemänner, Landabo Unterland (+ Jugend).

Montag, 20.3 und Dienstag, 21.3.: Keine Vorstellung.

Mittwoch, 22.3.: Bezahlt wird nicht, Abo C1.

Donnerstag, 23.3.: Ich bin nicht Rappaport.

«Trotz aller Therapie»

Bis Sonntag 19. März jeweils um 20 Uhr außer Montag noch «Trotz aller Therapie» von Christopher Durang.

Am 23. März (Donnerstag) ist Premiere von «IO! - Vögel im Mund» von Caryl Churchill. Gespielt wird dieses Programm dann wieder täglich um 20 Uhr außer Montag und außer 24.3. (Karfreitag) bis Ende April.

Wie organisiert man eine Schnupperlehre richtig?

Die Woche vor den Osterferien wird traditionellerweise von vielen Schülern, Eltern und Lehrbetrieben dazu benutzt, sich im Wege der sogenannten Schnupperlehre gegenseitig kennen zu lernen. Eltern und Kinder wollen wissen, ob ihre Vorstellungen von einem bestimmten Beruf mit der Wirklichkeit übereinstimmen und Lehrbetriebe müssen sich ebenfalls ein Bild davon machen, ob Bewerber die richtigen Voraussetzungen mitbringen. Bei allem gemeinsamen guten Willen wird allerdings oft übersehen, daß es für diesen ersten Kontakt mit der Berufswelt strenge Vorschriften gibt:

Das beginnt schon damit, daß der allgemein gebräuchliche Ausdruck Schnupperlehre bei den Gesetzesbastlern keine Gnade gefunden hat und durch den sperrigen Begriff «Berufspraktische Woche» ersetzt wurde. Unter dieser Bezeichnung läuft also der einzige als Schulveranstaltung genehmigte erste Einblick in die Berufswelt und zwar ausnahmslos

Einladung zum Seniorentanz

Einladung zum Seniorentanz am Freitag, den 17.3.1989 um 15.00 Uhr im Altersheim der Stadt Landeck. «Seniorentanz» ist keine herkömmliche Gesellschaftstanzform. Der Schlüssel für den Erfolg des «Seniorentanzes» liegt in der Mehrfachwirkung — er verbindet Geselligkeit mit einem starken Erlebnis der Gemeinschaft, vermittelt Freude und Selbstbestätigung und trägt zur Übung und Erhaltung der körperlichen wie psychischen Kräfte bei. Ziel ist die Aktivierung der Eigenkräfte des älteren Menschen, die Überwindung der Passivität.

Das eigene Tanzerlebnis wird das Verständnis für den «Seniorentanz» erleichtern. Auf zahlreichen Besuch freuen sich Susi und Helene.

Auf dem Weg nach Ostern Pfarrkirche Perjen

Am Freitag, den 17.3.89 wollen wir in einer Bußfeier ein Zeichen der Umkehr setzen und Gott um Vergebung bitten.

Termine für die Osterbeichte:

Gründonnerstag 8—18 Uhr, Karfreitag 8—18 Uhr, Karsamstag 8—18 Uhr.

Sängerbund Landeck mit Passionsmusik in der Pfarrkirche Landeck

Am Samstag, den 18. März 1989 um 19.30 Uhr gibt der Sängerbund Landeck unter der Leitung von Klaus Wolf in der Pfarrkirche ein geistliches Konzert mit dem Thema: «Der Du littest am Kreuz».

an Polytechnischen Lehrgängen, er darf das Ausmaß von zweimal 5 Tagen, also insgesamt 10 Tagen nicht überschreiten.

Die «Berufspraktische Woche», von den Lehrern vorbereitet und überwacht, gilt als echte Schulveranstaltung, in deren Rahmen die Schüler auch unfallversichert sind.

Absolut untersagt ist in jedem Fall das Heranziehen der Schüler zu jeglicher Art von Arbeit. Dem Argument der Betriebe, daß die Jugend nur dann wirklich einen Einblick bekommt, wenn sie selbst Hand anlegen darf, stehen die Bestimmungen des Kinder- und Jugendarbeitsgesetzes kompromißlos entgegen. Da es bei meist gut gemeinter «großzügiger Auslegung» der Bestimmungen immer wieder zu Anzeigen bei den Bezirksverwaltungsbehörden und Strafen kommt, ist von jeder Art der Schnupperlehre, die mit Einbeziehung in den Arbeitsprozeß verbunden ist, dringend abzuraten.

Auf dem Programm stehen Passionsmusiken für Chor und Orchester aus folgenden Werken: Matthäuspassion von Heinrich Schütz, Messias von Georg Friedrich Händel, Johannespassion von Johann Sebastian Bach, Ein Deutsches Requiem von Johannes Brahms. Weiters gelangen zwei Sätze aus «Die sieben Worte des Erlösers» für Streichquartett von Josef Haydn sowie geistliche Volkslieder und Weisen zur Aufführung.

Der Chor hat sich in vielen Proben mit den sehr anspruchsvollen Werken intensiv auseinandergesetzt. Die Anforderungen sind außergewöhnlich hoch. Mögen die Sänger und Musiker für die viele Mühe Belohnung finden, indem die Besucher dieses vorösterlichen Musizierens mit Freude und Hoffnung in unserer so oberflächlichen Zeit erfüllt werden.

Neben dem Sängerbund Landeck wirken bei der heurigen Passionsmusik das Innsbrucker Streichquartett, Mitglieder des Innsbrucker Symphonieorchesters, Eva Neururer — Alt, Hans Rainer — Baß, Reinhard Jaud — Cembalo und die Brunecker Hausmusik mit. Texte verfaßt und spricht Pfarrer Mag. Albert Pichler.

Der Sängerbund Landeck lädt zu der feierlich-besinnlichen Abendstunde am Palmsamstag sehr herzlich ein.



**Arbeitsamt
Landeck**
Tel. (05442) 2618

Wir suchen:

Maschinenbautechniker(in), Maschinenschlosser(in), Schlosser(in), Schmied (m/w), Spengler(in), Ofensetzer(in), Fliesenleger(in), Elektriker(in), Elektromechaniker(in) für Starkstrom, Elektrotechniker(in), Maurer(in), Zimmerer (m/w), Schaler(in), Baumaschinist(in), Tischler(in), Tischlerhelfer(in), Baggerfahrer(in) mit Praxis, Autobuslenker(in), Lagerverwalter(in), Versandarbeiter(in), Verkäufer(in), Kunst- und Lebensmittelverkäufer(in), Verkäufer(in) — Fahrzeughandel, Konditor(in), Bäcker(in), Metzger(in) oder Stockbursch, Fleischeriarbeiter(in), Kindermädchen(-betreuer), Damen- und Herrenfriseur(in), Stallbursch bzw. Melker.
Bei allen Stellenangeboten erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung.



FRAUENHAUS
05222
42112
für mißhandelte
Frauen und Kinder

Kirchliche Nachrichten

**Pfarre Landeck
Maria-Himmelfahrt**

Sonntag, 19.3.1989: Palmsonntag vom Leiden des Herrn. 9 Uhr Palmweihe auf dem Platz vor der Volksschule, Palmprozession, Leidenserzählung und Eucharistiefier mit Gedenken an Josefa Ortler, Anton u. Theresia Kiefer, Marianne Gufler, Josef Roilo (1. Jahrtag). 19 Uhr vorösterliche Bussfeier und Eucharistiefier mit Gedenken an Walter Steiner, Heinrich Schmid, Heinrich Patsch, Sophie u. Margarethe Hohenberger, verst. Angehörige des Sängerbundes.

Montag, 20.3.1989: 11 Uhr Gottesdienst d. Militärpfarre Tirol für die Angehörigen des Bundesheeres. 19.30 Uhr Kreuzwegandacht gestaltet von der Frauenrunde.

Dienstag, 21.3.1989: 19.30 Uhr Wortgottesdienst mit Gedenken an Egon Leiter, Geschw. Coraro, Ida u. Josef Strolz, Franz Mader.

Mittwoch, 22.3.1989: 6 Uhr Wortgottesdienst mit Gedenken an alle Kranken, 19-21 Uhr Beichte.

Donnerstag, 23.3.1989: Gründonnerstag, 15 Uhr Brot-Feier für die Erstkommunionkinder, 19.30 Uhr Abendmahl-Eucharistie.

Freitag, 14.3.1989: 15 Uhr Kreuz-Verehrung für die Kinder, 19.30 Uhr Leidensgedächtnis - Kreuzverehrung - Feier von Jesu Begräbnis.

Samstag, 25.3.1989: 10-12 Uhr Beichte, 15 Uhr Tauf-Erneuerungsfeier für die Kinder, 21 Uhr Osternachtsfeier: Feuerweihe vor der Friedhofskapelle, Lichtprozession, Osternacht-Eucharistie.

Sonntag, 26.3.1989: Ostersonntag — Hochfest der Auferstehung des Herrn. 9.30 Uhr Osterfestgottesdienst (musikalische Gestaltung durch den Kirchenchor mit Gedenken an Anna Plattner, Maria Bock, Robert Kues, Aloisia Nigg, 19 Uhr Abend-Eucharistie mit Gedenken an Rudolf u. Agathe Kimmli, Hubert Strasser, Helga Oberweger-Scherl.

Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 19.3., Palmsonntag vom Leiden des Herrn: 8.30 Uhr hl. Messe für Josef Krismer und für Roman und Josefa Huber, 9.45 Uhr Abgang der Palmprozession vom Lötzwegkreuz, 10.00 Uhr hl. Messe für die Pfarrgemeinde, Chor, 19.00 Uhr hl. Messe für Gerhard Strolz Jhm., für Josef Hammerle, für Josef Gfall Jhm. und für Josef Sprenger-Hain

Montag, 20.3.: 7.00 Uhr hl. Messe für Maria Ott, für Josef Waldner und für Johann und Franziska Senn

Dienstag, 21.3.: 7.00 Uhr hl. Messe für Floriana Rudig, für Benvenut und Josefine Girardelli und für Maria Oberdorfer

Mittwoch, 22.3.: 7.00 Uhr hl. Messe für Johann Schranz, 18.00 Uhr hl. Kindermesse für Hubert Hauser Jhm. und für Franz Schöpf.

Donnerstag, 23.3., Gründonnerstag, 19.00 Uhr Abendmahlfeier für Otto Guem, für Eltern Köck und Peintner und für Johann und Maria Tschol, Chor

Freitag, 24.3., Karfreitag: 15.00 Uhr Kinderkreuzweg, 19.00 Uhr Karfreitagliturgie

Samstag, 25.3., Karsamstag: 21.00 Uhr Feier der Osternacht für Robert Thurner und Fam. Johann Röck

Pfarrkirche Zams

Sonntag 19.3.: Palmsonntag - Beginn der Karwoche. 8.30 Uhr Palmweihe am Widumplatz und Prozession in die Kirche, Jahresamt für Konrad Zangerl und verst. Eltern, 10.30 Uhr Jahresamt für Elmar und Geraldine Riedl, 19.30 Uhr Kreuzweg.

Montag, 20.3.: 7.15 Uhr Jahresmesse für Johann Gstir, 10 Uhr Betstunde der Frauen für die Kranken, 17.15 Uhr Kreuzweg.

Dienstag, 21.3.: Großer Beichtabend. 7.15 Uhr Jahresamt für Serafina Zangerl, 19 Uhr Beginn der Beichte (Franziskaner!).

Mittwoch, 22.3.: 7.15 Uhr Bundmesse für Johann Zangerl, 17.15 Uhr Kreuzweg.

Donnerstag, 23.3.: Gründonnerstag, 19.30 Uhr Abendmahlfeier mit Jahresamt für Maria Gstir und Geschwister. Anbetung: 20.30—21.00 Uhr Jugend, 21.00—21.30 Uhr Frauen, 21.30—22.00 Uhr Männer.

Freitag, 24.3.: Karfreitag — voller Fasttag und Abbruchtag. 15.00 Uhr Kreuzweg, 19.30 Uhr Todesfeier Jesu.

Samstag, 25.3.: Karsamstag, 15—18 Uhr Beichtgelegenheit, 16.00 Uhr Osterspeisenweihe, 19.30 Uhr Osternachtsfeier mit Jahresamt für Martin Nocker.

Sonntag, 26.3.: Hochfest der Auferstehung des Herrn — Ostersonntag, 8.30 Uhr hl. Amt für die Pfarrfamilie, 10.30 Uhr Hochamt für Johanna und Josef Lins, 19.30 Uhr Jahresamt für Gustav und Ottilie Degasperi.

Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 19.3.: Palmsonntag, 9 Uhr Palmweihe und Einzugszug zum Passionsgottesdienst hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 19.30 Uhr Passionsmesse für Josef Krautschneider, Josefa Ortler und Lebende der Fam. Schultes ab 19 Uhr Beichtaushilfe.

Montag, 20.3.: 8 Uhr hl. Messe für Paul Prantauer und Verstorbene Jehle, 19.30 Uhr Kreuzweg.

Dienstag, 21.3.: 19.30 Uhr Jugendmesse für Verstorbene Schmid-Tamsche und nach Meinung Tilg.

Mittwoch, 22.3.: 8 Uhr hl. Messe für Alois Schmid und Ernst Senn, 19.30 Uhr Oster-Bußfeier mit Beichte (3 Priester).

Donnerstag, 23.2.: Gründonnerstag. Ab 8 Uhr Osterkommunion der Kranken, 17 Uhr Abendmahlmesse der Kinder für Alois Mark und Petr Bocker und Hildegard Pfeifer, 19.30 Uhr Feier des Letzten Abendmahles; hl. Amt

für Rosa Zelle und Angehörige und Alfons und Stefanie Hotz mit Fußwaschung. Nach der Übertragung des Allerheiligsten Ölbergandacht gestaltet von den Frauen. Währenddessen Beichtgelegenheit.

Freitag, 24.3.: Karfreitag, Vollfasttag. 15 Uhr Die Feier des Leidens und Sterbens Christi mit Kreuzverehrung und Kommunion. Die Sammlung ist für das Heilige Grab in Jerusalem, 19.30 Uhr Kreuzweg.

Samstag, 25.3.: Karsamstag, 14—17 Uhr Anbetungsstunden am Heiligen Grab (Diese Anbetungsstunden wurden durch ein eigenes Schreiben des Bischofs besonders empfohlen). Währenddessen Beichtgelegenheit. 19.30 Uhr Beginn der Osternachtsfeier mit Feuerweihe, Lichtprozession, Osterlob und Wortgottesdienst. Hl. Osteramt für Marianne Huter und Maria Matthies und Franz xxxx.

Evangelische Gottesdienste

Sonntag, 19.3.: 9.30 Uhr Imst, 17 Uhr Serafaus.

Donnerstag, 23.3.: 18.30 Uhr Feierabendmahl.

Freitag, 24.3.: 9.30 Uhr Landeck, 14 Uhr Imst, 17 Uhr St. Anton.

Schönwies-Jubiläum

Dia-Schau in 5 Teilen: Schönwies, Gemeindsaal, 20 Uhr Eintritt frei! Spenden erbeten zu Gunsten der Aussätzigen-, Krebs- und Aids-Hilfe. Es laden freundlich ein: der Vortragende Gustav Blaschegg, Bilder-Chronik, Mattfa, Marianisches Tonband-Tonbild, Familien-Apostolat Schönwies.

5. Teil: Anschlußbilder von der Renovierung, Einweihungsfeier der neuen Orgel, Neuer Altar-Einweihung, Bergrettung, Lawinen-Abgang, Autobahn-Einweihung Schönwies-Mils, Schönwieser im I. und II. Weltkrieg, Österr. Bundesheer, Artillerie-Übungs-Schießen, Lizum und Seegrube, Schönwieser Altschützen Veteraner und Kameradschaft, Feldzug Norwegen-Rußland, Wieder in der Heimat, Kameraden-Gedenken als Ausklang, Dia-Schau usw.

**Ostereierschießen
auf die Juxscheibe**

Am Dienstag, den 21.3.89 mit Beginn 18 Uhr am Luftgewehrschießstand Volksschule Landeck Angedair.

Alle Schützen und Hobbyschützen sind herzlichst zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Am Ostersonntag, den 25. März 1989 feiern Herr Erich und Frau Frieda Trenkwalder im Altersheim Landeck das Fest der Goldenen Hochzeit. Dazu gratuliert Fam. Alfred Pircher aus Landeck recht herzlich.

Embryonen sterben so leise wie Wälder und Meere...

Unter dem Titel »Embryonen sterben so leise wie Wälder und Meere« hat der Innsbrucker Diözesanbischof Dr. Reinhold Stecher in der soeben erschienenen Ausgabe der Bistumszeitung »Kirche« eine Erklärung zu neuen Präparaten, die empfangenes Leben bedrohen, veröffentlicht. Die Erklärung hat folgenden Wortlaut:

In der letzten Zeit wurden auch in unserem Raum Präparate angekündigt und zum Teil mit allen Vorschußlorbeeren des Fortschritts bedacht, die das christliche Gewissen herausfordern. Es handelt sich dabei nicht um Mittel, die eine Empfängnis verhüten, sondern die empfangenes Leben zerstören. Darum erhebt sich hier in aller Klarheit das Gebot Gottes: »Du sollst nicht töten!«

Das betrifft in besonderer Weise — um ein Beispiel zu nennen — das Präparat RU 486, das von einem deutsch-französischen Konzern herausgebracht wird. Die wesentliche Hauptwirkung dieses Mittels ist die Tötung menschlichen Lebens im Mutterschoß (nach Informationen von kompetenter Seite könnte es nur in seltenen Fällen berechtigter Weise dazu verwendet werden, den Ausstoß eines bereits toten Embryos zu erreichen).

Weil mit der Verwendung von RU 486 die Abtreibung vielfach ohne Narkose und Instrumente bewirkt werden kann, spricht man gerne in schönfärbender Weise von der sogenannten »problemlosen« Abtreibung durch einfache Einnahme einer Pille. Gerade die scheinbare Einfachheit der Anwendung könnte dazu verleiten, die schwerwiegende menschliche und moralische Seite der Abtreibung zu verharmlosen. Es ist natürlich zu befürchten, daß Mädchen und Frauen in bedrängter Lage versucht sein könnten, zu diesem Ausweg zu greifen.

Es ist keine Wortklauberei in Nebensächlichkeiten, wenn wir als Christen in diesen Fragen unser Gewissen wachrufen. Dieses Jahrhundert ist davon gekennzeichnet, daß es sich für Gesundheit, Schutz und Erhaltung des menschlichen Lebens in vielen Formen erfolgreich einsetzt — aber gleichzeitig verdunkelt sich

das Gewissen der Zeit bezüglich der Randgebiete des Lebens bei seiner Entstehung und bei seinem Erlöschen. Und so glauben manche im Hochgefühl der scheinbar unerschöpflichen Manipulationsmöglichkeiten, wir hätten das Recht, empfangenes Leben zu vernichten und verlöschendes rascher zu beseitigen. Aber wir haben dieses Recht nicht.

Diesen Tendenzen können wir nichts anderes entgegenzusetzen als die Kraft des Gewissens. Und man soll diese Kraft nicht unterschätzen. Sie hat sich bis heute in unserem Land in einem hohen Verantwortungsbewußtsein des überwiegenden Teils der Ärzteschaft gezeigt. Sie zeigt sich auch in einem erfreulichen Trend in der jungen Generation, die sehr wohl spürt, daß es ein Widerspruch ist, gegen die Vernichtung von Bäumen und Tierarten auf die Barrikaden zu steigen, aber die Vernich-

ung von menschlichem Leben ungerührt hinzunehmen. Und die moralische Beurteilung der Vernichtung menschlichen Lebens wird nicht davon bestimmt, ob man diese unauffällig, diskret und elegant bewerkstelligt. Embryonen sterben so leise wie Wälder und Meere, aber sie sterben auch als Opfer eines gestörten Verhältnisses zur Schöpfung. Dabei ist mir klar, daß die Situation eines Mädchens oder einer Frau im konkreten Fall sehr schwierig sein kann, und daß sie sehr oft unter einem familiären oder gesellschaftlichen Druck steht. Aus diesem Grund möchte ich in diesem Zusammenhang auf jene Stellen und Einrichtungen hinweisen, die fachlich fundiert auf Wunsch vertrauliche Hilfe leisten möchten.

Reinhold Stecher
Bischof von Innsbruck

**Tischler zu besten
Bedingungen gesucht.**
Tischlerei Hohenberger
Manfred, 6522 Prutz
170, Tel. 05472-6360.

Verkaufe
DRUCKER MPS 803
für **Commodore**
Computer
Tel. 05262-37245
ab 18 Uhr

ARBEITERKAMMER ÜBERSIEDELT

Die Amtsstelle Landeck der Tiroler Arbeiterkammer und das ÖGB-Bezirkssekretariat sind übersiedelt. Ab **20. März 1989** können Sie Rat und Hilfe in Landeck, Malserstr. 11 (Hypo-Haus), Tel. 05442-2458 in Anspruch nehmen.

Vorankündigung:

Am 8. April sind die Arbeitnehmer des Bezirkes mit Angehörigen und Freunden eingeladen, an einem Tag der offenen Tür mit abwechslungsreichem Programm die neuen Räume ihrer Interessenvertretung zu besichtigen. Genaue Programmankündigung erfolgt rechtzeitig.

AK-Tirol

Informieren - beraten - helfen

BUS-REISEN LANDECK

TX 58219. TEL. 05442-2506. 3018

Montag, 20. März: Brennermarkt.

Abfahrt: 7.30 Uhr Autobahn-
hof, 7.35 Uhr Perjener Brücke,
7.40 Uhr Haueis, Zams, 7.50 Uhr
Bushaltestelle Starkenbach, 7.55
Uhr Gemeindeamt Schönwies.

Fahrpreis: S 100.—. Anmel-
dungen unter Tel. 05442-3018.

inkl.: Rechenbeispiel
 Listenpreis 323 1,3 145.900,-
 30% Anzahlung 43.768,-
 36 x 2.837,- im Monat 102.132,-
 0% Zinsdifferenz 0.000,-



Bei Ihren
Mazda-Händlern

Vom 1. - 31. März 89

mazda

Mazda 323 1,3i: 1324 ccm, elektronische Benzineinspritzung, 49 kW (67 PS), 5 Gänge, Verbrauch (90/120/Stadt): 5,5/7,2/7,9 Liter.

Ein Mazda müßte man sein.

Auto Mayr Ges.m.b.H., Nesselgarten 418, 6500 Landeck, Tel.: 05449 / 52 71, 54 32. **Ing. Eugen Mallaun** Elis 173, 6553 See, Tel.: 05441 / 287.

Röntgenpraxis

Dr. Reinhard Schöpf

Urichstraße 43, Landeck
vom 20. bis 24.3.1989

keine Ordination.

Nächste Ordination:
Dienstag, 28.3.89

Husqvarna-Nähmaschinen

Vorführung
am Freitag, 17.3. und Samstag,
18.3.1989

Ihr Funkberater

R. Fimlberger

6500 Landeck, Tel. 05442/2513 und 2638

Ihr Bruch



Sofort beschwerdefrei durch
das seit 80 Jahren
100 000fach bewährte

Spranzband - 60

Ein deutsches Produkt ohne
Feder und ohne Schenkel-
riemen - mm-genau einstell-
bar (auch nach Operationen).

Platzvertretung und nächste Beratung:

Di, 21.3. Landeck 14—14.30
Sanitätshs. Gell, Marktpl. 15

Verkäufer für Sonnenschutz gesucht.

Rolläden - Markisen -
Jalousien. Tischlerei
Manfred Hohenberger,
6522 Prutz 170,
Tel. 05472-6360.



Neues Bäderbusprogramm erschienen!

Wöchentlich heuer 9 Zielgebiete zur Aus-
wahl in Italien, Spanien, Ungarn, Jugo-
slawien und Griechenland. Preise: Viele
wie im Vorjahr! Wöchentliche Termine
von April bis Oktober. Gleich anrufen:
05222-64565 Idealours Innsbruck. Pro-
spekt kommt gratis und unverbindlich.
Abholung aus dem Oberland ohne
Aufpreis!

Gemeindeblatt LOTTO-TOTO-SERVICE

Gewinnzahlen der Ziehung vom 12.3.89

4 13 26 33 35 41 8

14 Sechser zu je 845.207.—
22 Fünfer + ZZ zu je 179.286.—
1.147 Fünfer zu je 5.158.—
33.995 Vierer zu je 232.—
433.373 Dreier zu je 22.—

JOKER: Die Gewinne der 10. Runde

Talon zu 2.659.951.—
22 mal 100.000.—
137 mal 10.000.—
1.592 mal 1.000.—
15.610 mal 100.—

Die Jokerzahl 471749

Die gesamte Toto-Gewinnsumme
beträgt **6.027.723.—** Schilling
Davon entfallen
auf den 1. Rang (Zwölfer)
3.013.861.—
auf den 2. Rang (Elfer)
1.506.930.—

Die Gewinnsumme der Torwette
beträgt **180.905.—**
Die Gewinnsumme für den Hatrick
beträgt **2.992.169.—**

Die richtigen Resultate der Torwette
lauten
0:5 1:1 0:1 0:2

Die richtigen Totozahlen lauten:
2 X 2 / 2 1 2 / 1 1 2 / 2 2 X

11. Runde, 18./19. März 1989

Hier Totoschein anlegen

	Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1.	FC Swarovski Tirol	FK Austria Memphis	1
2.	SK Rapid Wien	VSE Egger St. Pölten	2
3.	Wr. Sportclub	GAK Ring Schuh	3
4.	FC Admira Wacker	Foto Nettig Vienna	4
5.	SK Tisis Klagenfurt	Gießwein Kufstein	5
6.	FC Mohren Dornbirn	FC Bluna Salzburg	6
7.	DSV Alpine Stabil	SV Gabor Spittal	7
8.	FC Kaiserslautern	Bayern München	8
9.	Eintracht Frankfurt	Bayer Uerdingen	9
10.	Sampdoria Genua	Inter Mailand	10
11.	Pisa	AS Roma	11
12.	Lazio	Napoli	12